

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Wolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	--	--

Folge 33

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. August 1939

54. Jahrgang

Unüberwindlich zur Luft

Von Versailles Ohnmacht zur klaren Überlegenheit.

NSR. Nachdem die zweite Hälfte des Weltkrieges die außerordentlich große Bedeutung der Luftwaffe für die Kriegsführung unter Beweis gestellt hatte, gab es keinen Zweifel mehr darüber, daß aus der bisherigen Nebenwaffe eine Hauptwaffe und ein selbständiger Wehrmachtsteil werden würde. Für Deutschland bedeuteten die dem Weltkrieg folgenden 15 Jahre „Versailler Zeit“, die uns aller Luftstreitkräfte und ihrer technischen Fortentwicklungseinrichtungen beraubte, eine höchst gefährliche Periode, da die umliegenden Staaten währenddessen einen schnellen Aufbau ihrer Luftwaffe in die Wege leiteten.

Die deutsche Situation war besonders kritisch, weil wir als „Herz Europas“ inmitten eines Kreises hochgerüsteter Staaten lagen. Da sich die Flugweiten der Maschinen nach dem Krieg außerordentlich schnell vergrößerten, kamen als mögliche Angreifer nicht nur die direkt an Deutschland grenzenden Nationen in Betracht, wie z. B. Frankreich, die frühere Tschecho-Slowakei, Polen und dergleichen, sondern es mußten auch die im Radius von 500 bis 1000 Kilometer im Umkreis liegenden Mächte, wie die Sowjetunion und England als Angriffsträger berücksichtigt werden. Deutschland lag also im Kern eines Krisenraumes, der infolge hoher technischer Leistungen der Angriffsflugzeuge das halbe Festland Europas umschloß, es befand sich im Zentrum eines Kraftfeldes europäischer Luftmächte, dessen Rand von der Bistaga über das Mittelmeer und Schwarze Meer im Süden sowie über die Sowjetunion bis zu den baltischen Staaten im Norden verlief.

Deutschland hat in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Staatsführung und dank der genialen Politik seines Führers Adolf Hitler einige der gefährlichen Angriffsbastionen ausländischer Luftwaffen schon dadurch aufgehoben, daß das ehemalige Österreich und der urdeutsche Raum der ehemaligen Tschecho-Slowakei dem Reich angegliedert bzw. seiner Oberhoheit unterstellt wurden. In der geographischen Lage Deutschlands ist also eine Besserung eingetreten, die durch den systematischen Ausbau von Heer, Luftwaffe und Marine weiter gefestigt und ausgebaut ist. Wir wissen, daß die deutsche Wehrmacht in den wenigen Jahren der Wiederausrüstung auf einen kriegstechnischen Stand gelangt ist, der den ausländischen Militärmächten überlegen ist. Wir haben unsere Angriffs- wie Abwehrwaffen in einer Form fortentwickelt und ihnen eine Präzision für den Einsatz im Ernstfall gegeben, die der Redewendung „unüberwindlich“ jede Berechtigung zukommen läßt.

Es ist das berühmte Wort von deutschem Erfindergeist und deutscher Tatkraft, die unter Generalfeldmarschall Göring unsere Luftwaffe in den wenigen Jahren des Aufbaues nicht nur den Stand der ausländischen Waffen, sondern auch auf Grund von Spezialkonstruktionen eine überlegene Sonderstellung erreichen ließ. Aus dieser Leistung der „besseren Köpfe“ unseres Volkes sind die vielen kriegstechnischen Überraschungen entstanden, die Deutschland schon so oft auch dann zum überlegenen Gegner werden ließ, wenn auf der Feindseite die zahlenmäßige Übermacht stand.

Wenn unlängst der Sunkersbomber mit zwei Tonnen Nutzlast auf einem 2000-Kilometer-Dauerflug 501 Stundenkilometer herausholte und damit sogar noch die Geschwindigkeit der meisten ausländischen Jagdflugzeuge überbot, wenn eine deutsche „He 116“ auf 10.000-Kilometer-Strecke 216 Stundenkilometer und ein Serienapparat der italienischen Luftwaffe auf der gleichlangen Strecke sogar 237 Stundenkilometer erreichte, so sind das Leistungen der verbündeten Luftwaffe der Achsenmächte, die kein anderes Land schafft. In einem möglichen Krieg, dessen erste militärische Operationen durch die Luftwaffe erfolgen dürften, sind das bessere Angriffsflugzeug und die bessere Abwehr von vornherein moralische Sieger. Früher hat sich beispielsweise England wegen seiner vom Festland abgetrennten Lage für unangreifbar geglaubt. Heute weiß es, daß jede Maschine der Luftwaffe vom gegenüberliegenden Festland aus einen wirklichen Angriff auf sein Reich ausüben kann.

Deutschland und Italien in voller Uebereinstimmung Italiens Außenminister beim Führer

Am Freitag den 11. ds. mittags traf der italienische Außenminister Graf Ciano in Salzburg zu einer Besprechung mit Reichsaußenminister v. Ribbentrop ein. Die Fahrt der beiden Minister durch die Stadt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Nachmittags fanden auf Schloß Fuschl am Fusse der ersten Besprechungen zwischen den beiden Außenministern statt, in denen sie alle derzeit schwebenden Fragen berührten. Sie haben dabei Gelegenheit genommen, die deutsche und die italienische Außenpolitik eingehend zu beraten. Es konnte dabei festgestellt werden, daß sich die Außenpolitik der beiden Mächte in voller Uebereinstimmung befindet und daß die noch offenen Fragen einer Lösung entgegengeführt werden müssen und entgegengeführt werden können. Die Beratungen zwischen den beiden Außenministern wurden im Geiste der sowohl in der Freundschaft, wie auch in formalen Beziehungen begründeten Konsultationspflicht und des Konsultationsrechtes geführt.

Samstag vormittags begaben sich der italienische Außenminister Graf Ciano und Reichsaußenminister v. Ribbentrop nach Berchtesgaden und wurden um

13 Uhr vom Führer auf dem Berghof empfangen. Nach einem Frühstück zu Ehren der italienischen Gäste hatte der Führer in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop eine längere Aussprache mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano. Im Anschluß daran folgte der hohe Gast einer Einladung des Führers zum Tee in das in der Nähe des Obersalzberges gelegene Kehlsteinhaus.

Am Sonntag den 13. ds. fanden sich die beiden Außenminister nochmals beim Führer auf dem Berghof zu einer Unterredung ein, die ungefähr eine Stunde dauerte und der Erledigung einiger noch offengebliebener Fragen diente. Nach einem Frühstück im „Österreichischen Hof“ zu Salzburg geleitete Reichsaußenminister v. Ribbentrop den italienischen Gast auf den Salzburger Flughafen, von wo Graf Ciano nach Rom startete.

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Rom begab sich der italienische Außenminister in den Palazzo Venezia, um dem Duce über seine Besprechungen mit dem Führer und mit Reichsaußenminister v. Ribbentrop ausführlich Bericht zu erstatten.

Was ist in Salzburg besprochen worden?

Großes Rätselraten der Demokraten.

Paris. Über das Wochenende hat sich der Pariser politischen Kreise eine fieberhafte Aufregung bemächtigt, ausgelöst durch die Flut der verworrenen Gerüchte und Kombinationen, die über die Salzburger Unterredung und den Empfang des Grafen Ciano beim Führer im Umlauf gesetzt worden sind. Die Blätter handeln nur noch das eine Thema ab: „Was ist in Salzburg und Berchtesgaden besprochen worden?“ Da niemand genaueres weiß, stürzt man sich in eine Flut von Kombinationen mit dem Erfolg, wieder einmal eine wahre Panikstimmung auszulösen.

Das Alarmgeschrei der Presse ist beispiellos. „Wir treten in eine Periode der wachsenden internationalen Spannung ein, die die größte Kaltblütigkeit notwendig macht“, schreibt der „Sour“. Auch der halbamtliche „Petit Parisien“ erklärt, man könne nicht von einer einfachen und normalen Fühlungnahme der beiden Achsenpartner reden, da die Zusammenkunft in einem Augenblick erfolgt sei, in dem die internationale Atmosphäre gespannt sei durch die Entwicklung des Danziger Problems. Welches auch die Resultate von Salzburg und Berchtesgaden seien, so müsse man schon jetzt in ihnen eine entscheidende Etappe der Politik Berlins und Roms sehen. Den Polen versichert das Blatt noch einmal, daß es ihnen jeder Zeit anheimstehe, den Bündnisfall für England und Frankreich automatisch auszulösen.

Das Bild der Pariser Presse hat sich auch am Montag nicht verändert. Die Blätter lassen ihrer reichen Phantasie die Zügel schießen. Mögliches wie Unmögliches wird den Lesern in buntem Gemisch aufgetischt. Die radikalsoziale „Ere Nouvelle“,

das Blatt Herriots, wendet sich bereits gegen diese Gerüchtmacherei, die dem Frieden nur Schaden könne. Man leiste dem Land, so meint das Blatt, wahrhaftig einen schlechten Dienst, wenn man Ereignisse erfinde und falsche Nachrichten in die Welt setze.

London. Die Besprechung des Führers mit den beiden Außenministern der Achse hat in der englischen Presse sensationelle Gerüchte und Alarmmeldungen wie Pilze aus der Erde schießen lassen, die einander so widersprechen, daß es keinen Sinn hätte, sie im einzelnen aufzuzählen. Die Blätter, die untereinander anscheinend einen Wettbewerb in Phantasiemeldungen ausfechten wollen, enthalten sich meistens eigener Kommentare und überlassen es ihrer Leserschaft, sich aus dem Durcheinander herauszufinden, was sie glauben wollen.

Die „Times“ schreibt, es sei die natürlichste Sache von der Welt, daß sich die Partner der Achse bei der gegenwärtig gespannten Lage berieten, die Tatsache jedoch, daß nach einem neunstündigen Gespräch zwischen dem Außenminister von Ribbentrop und Ciano eine Beratung beim Führer stattgefunden habe, verleihe dem Treffen eine außergewöhnliche Bedeutung.

Moskau. Das Salzburger Treffen der Außenminister Deutschlands und Italiens sowie der Besuch Außenminister Cianos beim Führer haben in Moskau starke Aufmerksamkeit hervorgerufen. Die Moskauer Presse berichtet ausführlich über den Verlauf, enthält sich jedoch eines Kommentars. Nur die „Pravda“ stellt die Vermutung auf, daß die Verhandlungen zwischen Ribbentrop und Graf Ciano als „letzte Vorbereitungen zur gemeinsamen Aktion der Achsenmächte“ zu bewerten seien.

In unseren Tagen, da man seitens des Auslandes so gern mit drohend erhobenem militärischen Finger auf Großdeutschland zeigt, da man immer wieder versucht, sich in Dinge einzumischen, die einzig und allein deutsche Angelegenheiten darstellen, und da eine geschlossene Angriffsfront gegen Deutschland gebildet wird, ist es für uns das Recht der Notwehr und der Selbsterhaltung, eine Wehrmacht zu schaffen, die gleichschlagkräftig in der Abwehr wie im Angriff ist. In dieser Hinsicht bedeuten Neukonstruktionen und Flugleistungen wie die der letzten Tage einen Hort für die Sicherheit des Reiches, den wir nicht zum Säbelraseln gegenüber dem Ausland benutzen wollen, sondern im vollen Bewußtsein unserer Macht und des Herr-Seins im eigenen Hause einsetzen werden, wenn man uns dazu zwingt. Daß wir in der Lage sind, Herr im eigenen Hause zu sein, haben noch kürzlich die Manöver der Luftwaffe in Nordwestdeutschland sehr klar bewiesen.

Deutschland stellt heute ein Volk von ungefähr 80 Millionen Menschen dar, das Protektorat mit eingerech-

net sogar von 85 Millionen. Wir sind die bestimmende Macht Mitteleuropas geworden und die Achse Berlin—Rom bildet das militärische Schwergewicht im Ablauf der weltpolitischen Entwicklung. Das genügt, um die Rechte der totalitären Staaten zu behaupten und durchzusetzen. Somit mögen sich jene Demokratien, die jetzt eine Front gegen die totalitären Staaten zu errichten versuchen, darüber klar sein, daß es für Europa nicht mehr das „von allen Seiten angreifbare Herz Deutschland“ gibt, das den Drohungen von links und rechts ängstlich nachgibt, sondern die geballte Kraft zweier Nationen, an deren Grenzen alle Angriffe abprallen; Nationen, die auch die Mittel zum Angriff besitzen, um die Lebensrechte ihrer Völker zu schützen und die Ehre zu verteidigen. In dieser Beziehung entscheidet neben der Zahl die Führung und die soldatische Tugend, entscheidet der Geist der Schlagkraft und des schöpferischen Könnens.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

Die Stadt der Reichsparteitage in diesem Jahre

Während die Organisationsleitung der Reichsparteitage noch dabei ist, die Pläne für die großen Aufmärsche der Formationen und Gliederungen der Partei fertigzustellen, während der Reichsarbeitsdienst die letzte Hand an den Aufbau der Zeltlager legt, hat auch die Stadt Nürnberg selbst umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um die Aufgaben erfüllen zu können, die ihr aus der Durchführung der Reichsparteitage auch in diesem Jahre erwachsen. Konnte man bei der Organisationsleitung für den Reichsparteitag des Friedens auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre wieder zahlreiche Verbesserungen durchführen, so ist das gleiche für die Stadt der Reichsparteitage selbst der Fall. Auch die Stadtverwaltung hat aus der Abwicklung der letzten Reichsparteitage gelernt.

Auf vielen Gebieten sind gegenüber dem Vorjahr Veränderungen eingetreten, die sich im Ablauf des Hochbetriebes während des Reichsparteitages günstig auswirken werden. Zwei Ziele sind von der Stadtverwaltung bei den im vergangenen Jahre durchgeführten Verbesserungen vor allem beachtet worden: Einmal wurden die Voraussetzungen für eine immer reibungslosere Durchführung der großen Tage Nürnbergs geschaffen und zum anderen soll die Stadt der Reichsparteitage den zahllosen Reichsparteitagsbesuchern und den Gästen aus dem In- und Auslande sich in ihrem schönsten Gewand zeigen.

Noch mehr Besucher erwartet.

Nach der Rückkehr des Sudetengaus und des Memellandes und der Errichtung des Protektorates ist in diesem Jahre mit einer weiteren Steigerung der Besucherzahl zu rechnen, die in der Vergangenheit über 1 Million betrug. Allein daraus ergibt sich, daß der Reichsparteitag für Nürnberg wesentlich auch ein Verkehrsproblem ist, zu dessen Bewältigung die Stadt umfangreiche Vorbereitungen in diesem Jahre getroffen hat. Vor allem der Straßenbahn- und Omnibusverkehr ist vor Aufgaben größten Stils gestellt, wurden doch während des Reichsparteitages 1938 erstmals täglich mehr als 1 Million Fahrgäste befördert. In diesem Jahre, das vermutlich eine weitere Verkehrssteigerung bringen wird, ist die größtmögliche Störungsfreiheit für den Straßenbahnverkehr durch eine zweckentsprechende Festlegung der Aufmarschwege gewährleistet. Die Linienführung hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Neu sind die Anschlüsse des neuen Tiergartens, der einen Hauptanziehungspunkt für die Besucher Nürnbergs während des Parteitages bilden wird, und des neuen Lagers der Politischen Leiter südlich der Trierstraße. Zur Bewältigung des Verkehrs werden wieder mehr als 1000 auswärtige Straßenbahner von den Städten Berlin, Wien, Hamburg, München, Dresden, Breslau und Stuttgart abgestellt. Auch der städt. Autobuspark wird durch Bereitstellung von Personal und Omnibussen anderer Großstädte verstärkt. In der Bayreuther Straße wurde damit begonnen, einen weiteren Erziehungsbau für die vor einigen Jahren am Luitpoldhain beseitigte große Straßenbahnhalle zu errichten. Hier wurde bereits berücksichtigt, daß diese Halle künftig von erheblicher größerer Ausmaße sein muß, um die große Zahl der zusätzlich für den Reichsparteitag benötigten Wagen aufnehmen zu können.

Neue Straßenanlagen für den Massenverkehr.

Das Reichsparteitaggelände selbst wurde mit leistungsfähigen Straßen an die bereits vorhandenen Zufahrtsstraßen angeschlossen, wozu eine ganze Reihe von Neuanlagen und Straßenverbreiterungen vorgenommen wurden.

Ein besonderes Sorgenkind für die Stadtverwaltung war bisher immer die Versorgung der Stadt und der Zeltlager mit Strom und Wasser während des Parteitages. Überlegt man, daß die Städtischen Werke Nürnberg in dieser Zeit eine Höchstbeanspruchung erfahren und etwa die gleichen Leistungen vollbringen müssen, wie die Versorgungseinrichtungen einer Stadt von 1,5 Millionen Einwohnern, so kann man daran die ganze Schwierigkeit dieses Fragenbereiches ersehen. Die Stromversorgung wurde daher ebenso wie die Wasser- und Wasserversorgung seit dem letzten Reichsparteitag durch Einrichtung neuer Stationen und durch Verlegung neuer Leitungen verstärkt und verbessert. Die über das ganze Stadtgebiet verteilten Lager wurden mit elektrischer Beleuchtung und vor allem mit Wasch- und Brauseanlagen ausgerüstet. Die Länge der für diese Einrichtungen benötigten Verteilungsröhre und die Länge der zugehörigen Hauptwasserleitungen ergeben zusammen gerechnet etwa 150 Kilometer, was der Entfernung zwischen Nürnberg und München entspricht. Für die Stromversorgung des Reichsparteitaggeländes wurde die Errichtung eines neuen Umpannwerkes an der Annastraße erforderlich, mit dessen Bau bereits begonnen wurde. Um in Zukunft die großen Mengen der zurückbleibenden Speisereste aus den Lager- und Massenquartieren noch nutzbringend zu verwerten, wurde beim WSW in Altdorf eine neue Siedlungsanlage errichtet.

Fülle festlichen Schmuckes.

Jedem Besucher des Reichsparteitages hat im vergangenen Jahr die prächtige und geschmackvolle Ausschmückung der Stadt Nürnberg gefallen, die den ganzen Zauber und den mittelalterlichen Charakter der Reichstadt deutlich werden ließ. Auch in diesem Jahre wird

Die letzte Mahnung der Achsenmächte

Deutschland kann auf Danzig nicht verzichten!

Die italienische Öffentlichkeit steht nach wie vor im Zeichen des Weltechos von Salzburg. Insbesondere wird die großsprecherische Unverschämtheit der polnischen Presse gegen Italien scharf abgewiesen. So schreibt der „Messagero“: „Unnachgiebigkeit ist noch immer das Hauptmotiv der polnischen Presse. Polen, das alles bei einer gütlichen Lösung zu gewinnen hätte, beharrt weiterhin auf seiner provokatorischen Haltung.“ Der „Popolo di Roma“ erklärt: „Polen hat, aufgehetzt von den Einkreisermächten, die bei früheren Gelegenheiten bewiesene Freundschaft Italiens vergessen, und ist zu einer systematischen Pressehege gegen uns übergegangen.“ Besonders aufschlußreich aber, vor allem für Politiker in London und Paris, die etwa noch an der hundertprozentigen Bereitschaft der verbündeten Achsenmächte zweifeln sollten, ist ein Artikel der „Gazzetta del Popolo“, der hier im Auszug wiedergegeben wird.

Die in Turin erscheinende „Gazzetta del Popolo“ hat am 15. ds. einen Artikel veröffentlicht, der im Zusammenhang mit den Besprechungen in Salzburg eine sehr nachdrückliche Mahnung an die Demokratien enthält, den Bogen in der Danziger Frage nicht zu überspannen und sich der Verantwortung bewußt zu sein, die sie bei einem weiteren Beharren auf ihrer Verständnislosigkeit gegenüber den berechtigten deutschen Forderungen übernehmen.

Der Artikel geht von der Feststellung aus, daß die europäische Lage schwierig sei, ebenso schwierig, wie im vergangenen September. Der Grund für die Zuspitzung der Verhältnisse aber liege darin, daß die Demokratien, obwohl verantwortliche Männer in ihren Reihen schon 1919 gewußt hätten, welchen Zankapfel sie mit der Errichtung der sogenannten Freien Stadt geschaffen hätten, keinen Staatsmann aufzuweisen hätten, der es wage, den Reibungspunkt Danzig zu beseitigen. Statt dessen hätten die demokratischen Politiker in der Danziger Frage eine Gelegenheit gesehen, sich für München zu „rächen“. In dem Augenblick, in dem Chamberlain Warschau seine berühmte „Garantie“ gegeben habe, das heißt das Versprechen, den Polen zu helfen, sobald die polnischen Militärs es für notwendig hielten, habe Danzig aufgehört, eine rein nationale Frage zu sein. Es sei in Europa und in der Welt zu einer Parole geworden, um alle antideutschen und antisowjetischen

Kräfte zu mobilisieren, die von einem zweiten endgültigen Versailles träumten.

Auf diese Weise, so erklärte die „Gazzetta del Popolo“, sei Danzig zu einer Ehrenfrage des deutschen Volkes geworden. „Es ist nicht möglich, daß eine Nation wie Deutschland auf eine seiner schönsten und bedeutendsten Städte verzichtet, weil der Antifaschismus in aller Welt die polnischen Obersten dazu herausfordert, sie ihm zu verweigern.“

Die gegenwärtige Lage erklärt das Blatt mit folgenden Worten: „Wenn die polnischen Militärs gegenüber einer deutschen Besetzung Danzigs mit dem Blankowechsel winkten, den ihnen Chamberlain überlassen hat und, wenn die verantwortlichen Männer in England und Frankreich diesen Wechsel mit dem Blut ihrer Mitbürger einlösen, dann haben wir den allgemeinen Krieg. Einen allgemeinen Krieg, der — wohl-gemerkt — nicht für Danzig geführt wird, das dann zur Episode wird, sondern der im Dienste der Einkreisung gegen die Achsenmächte steht.“ Das Turiner Blatt bringt unzweideutig zum Ausdruck, daß die Fortsetzung der Einkreisungspolitik den Krieg bedeute. Anschließend schreibt es wörtlich: „Italien steht in der Danziger Angelegenheit bis zum Äußersten an der Seite Deutschlands.“

Die „Gazzetta del Popolo“ gibt schließlich den polnischen Obersten zu bedenken, daß sie ihre heutige Unabhängigkeit nicht so sehr den Waffen der Demokratie, als vielmehr dem vor 25 Jahren von den Deutschen bei Tannenberg gegen den russischen Zaren geführten Schlag verdanken. Es erinnert an Pilsudski, der im Weltkrieg nicht auf russischer Seite, sondern auf der Seite der Mittelmächte gekämpft habe.

Der Artikel schließt mit den Worten: „Die Begegnung von Salzburg und die deutsche Mitteilung darüber sind eine äußere Mahnung an alle Beteiligten, sich zu einer natürlichen und gerechten Lösung der Danziger Frage bereit zu finden und auf die Politik der Einkreisung gegenüber den Achsenmächten zu verzichten. Mögen die Beteiligten diese Mahnung verstehen, die ihnen Auge in Auge zum letzten Male zuteil wird!“

Polnische Haßorgien

Jagd auf Volksdeutsche

Die maßlose Hege, die noch immer von polnischen Zeitungen und Rednern betrieben wird, führt immer mehr zu unhaltbaren Zuständen in den von Deutschen besiedelten Teilen Polens. Die polnischen Grenzbehörden haben am 15. ds. zum erstenmal eine vollständige Grenzperre an einem Teil der ostoberschlesischen Grenze veranlaßt. Es handelt sich dabei um eine ausgesprochene Terrormassnahme gegenüber den Tausenden von Ostoberschlesiern, die seit Jahren auf den deutschen Gründen in Oberschlesien Brot und Arbeit finden. Die willkürliche Absperrung der ostoberschlesischen Grenze durch polnische Polizei ist der Anlaß zu erregten Szenen. Die polnischen Polizisten nahmen den in Ostoberschlesien wohnenden Arbeitern, die auf deutscher Seite Lohn und Brot gefunden hatten, die Grenzarten ab und zerrissen sie vor den Augen der Grenzgänger, denen damit die Möglichkeit genommen wurde, die Grenze zu überschreiten und ihren Lebensunterhalt wie bisher zu finden. In der ostoberschlesischen Grenzbevölkerung herrscht über diese Entrechtung weiter Kreise der Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung. Nicht weniger als 10.000 Arbeiter sollen nach dem Willen des Wojwoden in Kattowitz durch diese Maßnahme betroffen werden. Ganze Gruppen von Arbeitern weigerten sich, ihre Grenzarten abzugeben. Es nützte ihnen jedoch nichts, da die Polen überhaupt niemand mehr über die Grenze lassen. Diejenigen Ostoberschlesier, die noch in letzter Minute versuchten, auf deutsches Gebiet zurückzukehren, wurden von der polnischen Polizei daran gehindert.

Hand in Hand mit dieser Aktion geht eine Verhaftungswelle über ganz Ostoberschlesien. Aus allen Ortschaften Ostoberschlesiens kommen Meldungen über Massenverhaftungen von Angehörigen der deutschen Volksgruppe, die ganz überraschend am Montag, Dienstag und Mittwoch vorgenommen wurden. Die Behandlung der verhafteten Deutschen in den polnischen Gefängnissen spottet jeder Beschreibung. Die Gefangenen werden in übergroßer Zahl in engen Ställen zusammengepfercht, von dem polnischen Aufsichtspersonal mißhandelt und den gemeinsten Untersuchungsmethoden unterworfen. Die Verpflegung kann man schlechthin als un-

genießbar bezeichnen. Die Zahl der in die Gefängnisse gebrachten Volksdeutschen betrug am Mittwoch abends 900 bis 1000. Unter ihnen befinden sich sämtliche Funktionäre der Jungdeutschen Partei und der Volkstumsorganisationen, deren Arbeit jetzt völlig lahmgelegt ist. In polnischen Kerkern befinden sich unter anderen der Führer der Jungdeutschen Partei in Polen, der frühere Senator Wiesner und der Vorsitzende der Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen, der frühere Abgeordnete Janowski.

Aus Tarnowitz wird gemeldet, daß dort, abgesehen von der allgemeinen Verhaftungswelle gegen volksdeutsche Führer in Polen, noch 450 volksdeutsche Männer, Frauen und sogar Kinder aus Ostoberschlesien und Mittelpolen verhaftet wurden, weil sie versucht hatten, angesichts des ungeheuren polnischen Terrors, sich auf deutsches Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der polnische Aufständischenverband in den letzten Tagen bewaffnet worden, so daß mit einem furchtbaren Terror gegenüber wehrlosen Deutschen zu rechnen ist. Die Tatsache, daß alle Nachrichtenverbindungen schon jetzt so gut wie abgeschnitten sind, wirft ein eindeutiges Licht auf das Vorhaben der Polen.

Blutiger Zwischenfall an der slowakisch-polnischen Grenze.

Wie erst jetzt bekannt wird, kam es in der Nacht zum Sonntag an der slowakisch-polnischen Grenze bei Cadca zu einem Grenzzwischenfall, der einen klaren Beweis dafür liefert, mit welchen Mitteln Polen seiner inneren Zerrüttung nur noch Herr werden kann. In dem unwegsamen Gelände hatten etwa 150 militärpflichtige polnische Staatsbürger, darunter Slowaken, Volksdeutsche, Ukrainer, aber bemerkenswerterweise auch polnische Soldaten in Uniform versucht, die Grenze zu überschreiten. Als sie sich auf slowakischem Gebiet befanden, eröffnete die polnische Grenzschutztruppe auf sie das Feuer. 25 Flüchtlinge wurden hierbei schwer getroffen und von den Polen wieder zurück über die Grenze geschafft. Es dürfte außer Zweifel stehen, daß von ihnen auch einige getötet wurden.

der Gauhauptstädte wurden für die Pylonen in der Königs- und Karolinenstraße bereitgestellt, während für den Egidien-Platz Pylonen mit Feuerpfannen vorgesehen sind. Achtzig Fahnensockel und neue, breitere

Verleger und Hauptverleger: Leopold Stumm, Waidhofen a. d. Pöbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Pöbs, Gef. m. b. H. Für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm, Waidhofen a. d. Pöbs. — D. N. 2. B. 39: 1500. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Fahnen dienen dem Schmuck der Marienstrasse, während für den Ring zwischen Steuben-Brücke und Plauerer Fahngürtel und Spannmastumkleidungen in diesem Jahr bereitstehen. 120 Pylonen mit Zierfahnen für die Regensburger- und Hainstraße sowie den Wodanplatz werden auch diese Straße festlicher erscheinen lassen.

Neu aufgebaut werden in diesem Jahre ein 14 Meter hoher Fahnenturm vor der Peterskirche, ein 20 Meter hoher Fahnenturm an der Ecke der Regensburger- und Stephanstraße, eine 20 Meter hohe Schmuckwand mit einem 6x8 Meter großen Zieradler am Marien-tunnel und schließlich ein 20 Meter hoher Fahnenturm an der Abzweigstelle der Reichsautobahn Berlin-München, der die ankommenden Gäste bereits vor der festlichen Stadt begrüßen soll.

Im gleichen Umfange wie in den vergangenen Jahren erfolgt die Schmückung der Hauptstraßen, Stadtmauern und Türme sowie die Anstrahlung hervorragender Bauten, Brunnen und Denkmäler. Hat es sich im vergangenen Jahre noch unangenehm bemerkbar gemacht, daß Plakattafeln und Verkaufstände die Schönheit des Straßenbildes störten, so wird während des diesjährigen Reichsparteitages eine Überwachung ihrer Aufstellung auch diese Fehler vermeiden. Eine Beratungsstelle für die Schmückung der Privathäuser soll die Bürger kostenlos über die zweckmäßige Ausschmückung der Häuser unterrichten.

Schöne Altstadt immer stilreiner.

Besondere Aufmerksamkeit hat die Stadtverwaltung der Bereinerung und Verschönerung des Altstadtbildes und der Wiederherstellung bedeutsamer Gebäude seit dem letzten Reichsparteitag gewidmet. Die Mauthalle, das Heilig-Geist-Spital über der Pegnitz, das historische Imhoffshaus am Egidienplatz bieten sich in größerer Schönheit dar, da sie wieder hergerichtet und teilweise umgebaut sind, um sie in ihrer alten Form wieder zu zeigen. Der kleine Rathaushof und auch der Wehr-gang der alten Stadtmauer zwischen Jakobs- und Järbertor wurden neugestaltet. In der Nähe des Henk-steges wurden mehrstöckige, für die Häuser an der Peg-nitz charakteristische Holzgalerien nach alten Vorbildern an der Wasserseite angebracht, die den Blick auf den Kettensteg und die Fronfeste noch reizvoller werden las-sen. Die Reichspost hat ihren Teil zur Verschönerung der Nürnberger Altstadt beigetragen, indem sie die Tele-phonleitungen und die im Stadtbild störenden Leitungs-ständer auf den Dächern entfernte und die Leitungen verkabelte. Diese Arbeiten sind noch nicht völlig ab-geschlossen, werden aber fortgesetzt.

Wachsender Fremdenverkehr schon vor den großen Tagen.

So hat sich Nürnberg für den kommenden Parteitag gerüstet. Geht man durch die Straßen der Stadt, so sieht die ersten Vorbereitungen für die Ausschmückung des Stadtbildes bereits eingeleitet; die Fahnentürme wachsen empor und schon sind die Fußgängerbrücken an den Brennpunkten des Verkehrs wieder aufgestellt. In Nürnberg selbst aber drängen sich jetzt schon, vor dem Parteitag, die fremden Besucher, deren Zahl — ohne Reichsparteitagsgäste — von 197.422 im Jahre 1933 auf 529.700 Besucher im vergangenen Jahr gestiegen ist. Die Zahl der Übernachtungen aber ist von 324.000 im Jahre 1933 auf 1.042.000 im Jahre 1938 empor-geköhnt. Allein diese Zahlen, in denen die Reichs-parteitaggäste nicht erfasst sind, zeigen, wie sehr Nürn-berg auch zur Fremdenstadt geworden ist und als Stadt der Reichsparteitage einen der Hauptanziehungspunkte im deutschen Fremdenverkehr bildet. Herbert Staate.

Gemeindepolitik auf dem Parteitag des Friedens

Ein Appell an die Gemeindepolitiker des Gaues Niederdonau.

In wenigen Wochen findet in Nürnberg wiederum die jährliche gewaltige Heereschau des Nationalsozia-lismus, der Parteitag des Friedens statt. Wiederum werden der Führer und seine engsten Mitarbeiter die großen Richtlinien für die Arbeit für Volk und Staat geben. Von jeher hat die deutsche Gemeindepolitik auf den Reichsparteitagen einen bedeutsamen Platz ein-genommen. Diese Tatsache ist eigentlich selbstverständlich, wenn man daran denkt, daß die Gemeinden die Zellen des Staates sind und als volksnächste Verwaltung be-sonders stark nach außen in Erscheinung treten.

Die Gemeinden sind nach der Deutschen Gemeinde-ordnung berufen, das Wohl ihrer Einwohner zu för-dern und die geschichtliche sowie heimatliche Eigenart zu erhalten. Ihre vielseitigen praktischen Aufgaben brin-gen es mit sich, daß der Mensch in den weitaus meisten Lebensbeziehungen in irgend einer Hinsicht mit der Ge-meinde in Verbindung tritt. Eine große Anzahl nation-alsozialistischer Grundsätze findet in der gemeindlichen Arbeit ihre praktische Verwirklichung. In 60.000 Ge-meinden und Gemeindeverbänden wird in stiller Arbeit und mit unermüdlichem Fleiß haupt- und ehrenamtlich täglich Außerordentliches für das Gesamtwohl und für den Auf- und Ausbau des neuen Reiches geleistet.

Innerhalb der Parteiorganisation dienen die Ämter für Kommunalpolitik der Übertragung des Program-mes der NSDAP. und deren weltanschaulichen Erkennt-nisse auf die gemeindliche Verwaltungsarbeit. Für die Ausrichtung der Kommunalpolitik ist daher die Son-dertagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik auf dem Reichsparteitag von grundlegender Bedeutung. Auch in diesem Jahre werden die führenden Männer der deutschen Gemeindepolitik zur gemeindlichen Arbeit

einen Rückblick geben und die Ziele des zukünftigen Wirkens und Schaffens aufzeigen.

Das Gauamt für Kommunalpolitik Niederdonau hat bereits bekanntgegeben, daß auch der Gau Niederdonau durch eine stattliche Anzahl von Bürgermeistern und sonstigen Gemeindebeamten auf der kommunalpolitischen Sondertagung vertreten sein wird und damit auch sein besonders lebendiges Interesse an der gemeindlichen Arbeit zum Ausdruck bringt. Jene Männer wer-den gestärkt und mit neuen Impulsen für ihr großes und verantwortungsreiches Wirkungsfeld in die Heimat zurückkehren.

Institut der NSDAP. zur Erforschung der Judenfrage

Als Trägerin des geistigen und politischen Kampfes gegen das Judentum ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in der Erforschung und Be-handlung des Judenproblems unmittelbar bestimmd. Die „Stadt des Deutschen Handwerks“, Frankfurt am Main, besitzt in ihrer Judaica- und Hebraica-Sammlung ein wertvolles, einzigartiges Quellenmaterial zur Ju-denfrage, das noch der Erschließung und eindringlichen wissenschaftlichen Bearbeitung harret. Zur Auswertung dieses Materials hat die Stadt Frankfurt am Main die gesamte Judaica- und Hebraica-Sammlung der NSDAP. zur uneingeschränkten Benutzung zur Verfügung gestellt und sich darüber hinaus bereit erklärt, die Forschungsarbeit der NSDAP. auf diesem Gebiet in jeder Weise zu unterstützen. Reichsleiter Alfred Rosenberg hat sich daher entschlossen, in Frankfurt am Main ein „In-stitut der NSDAP. zur Erforschung der Judenfrage“ zu errichten, das die genannten Aufgaben unverzüglich in Angriff nehmen wird.

Die bisher in seinem Arbeitsbereich auf diesem Gebiet tätigen Forschungsstellen werden nach Frankfurt a. M. übergeführt werden. Die NSDAP. gewinnt damit eine neue scharfe Waffe gegen das Judentum, die Stadt Frankfurt a. M. aber — einst Hochburg der weltanschau-lichen Feinde — wird dadurch zur Zentrale des geistigen Kampfes gegen das Judentum.

Baut anständig!

Der Aufschwung der Ostmark seit dem Umbruch hat auch im Gau Niederdonau die Bautätigkeit unerhört gesteigert. Öffentliche Bauten, Siedlungen, Industrien, Werkstätten und Verkaufsläden werden neu gebaut, vergrößert und umgebaut, der Bauer verbessert und er-gänzt seinen Hof und allerorts entstehen Eigenheime.

Bauen ist aber nicht allein die Sache des Einzelnen, sondern Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber. Als Zeugen bestgefüger Volksgemeinschaft sind die herr-lichen deutschen Städte des Mittelalters und die schlich-ten Bauerndörfer in ihrer Vielgestaltigkeit auf uns überkommen, als Zeugen des Verfalles und der Sch-wacht die Asphaltwüsten der modernen Großstädte und charakterlosen Gebäudeanhäufungen um die alten Orts-ferne. Entscheidend für die Wertung eines Bauwerkes ist aber nicht der Aufwand an Geldmitteln, sondern die Baugesinnung, mit welcher der Auftraggeber an seine Bauaufgabe, der Architekt an den Entwurf und der Handwerker an die Durchführung herangeht.

Baut anständig! Baut mit dem Material eurer Heimat, gestaltet es werkgerecht und eure Bauten werden bodenständig sein und sich in die Landschaft und in das Ortsbild einfügen. Schafft klare und einfache

Baufkörper und stellt sie richtig in die Gemeinschaft der anderen Bauten. Mißachtet nicht die Kleinheit einer Bauaufgabe, auch sie hat ihre Bedeutung. Stellt den Neubau nicht außerhalb eurer Gestaltungsarbeit. Auch der Bauernhof ist ein Neubau und doch haben vergan-gene Geschlechter ihre ganze Gestaltungskraft an ihn ver-schwendet.

Die gedankenlose Baugestaltung der verflossenen Zeit muß nun ein Ende nehmen. Ich verlange insbesondere von den Bürgermeistern als örtliche Baupolizeibehör-den volles Verständnis, sorgfältige Auswahl ihrer tech-nischen Sachverständigen und strengste Anwendung der Verordnung über Baugestaltung. Die Ortsplanung im L. A. IV/2 der Landeshauptmannschaft Niederdonau steht in allen Fragen der Baugestaltung und Orts-planung den Bürgermeistern beratend zur Seite und betreut die Ausrichtung der Sachverständigen. Unser Gau ist Grenzgau, unsere Verantwortung daher eine vermehrte! Gauleiter Dr. Hugo Zury.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Am Mittwoch den 16. ds. jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem Adolf Hitler als Kriegsfreiwilliger in das 16. Bayerische Reserve-Infanterieregiment „Lütz“ eintrat, dem er bis zum Kriegsende angehörte. Dieser Erinnerungstag wurde mit einer kurzen militärischen Feier in der Adolf-Hitler-Kaserne des In-fanterieregimentes Nr. 19 in München begangen, dessen Regi-mentstammbaum dem Führer auf dem Berg Hof eine Glück-wunschkarte überreichte. Anlässlich des festlichen Tages fan-den sich zahlreiche Gratulanten ein, darunter der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Generalfeldmarschall Göring u. v. a.

In einer machtvollen Kundgebung auf dem langen Markt in Danzig legte die Bevölkerung dieser Stadt ein Treue-bekennnis zu Großdeutschland und seinem Führer ab. Die Rede des Gauleiters Forster, der schärfste Abrechnung mit den poli-tischen Kriegshehnen und ihren Hintermännern hielt, klang in die unerschütterliche Zuversicht auf baldige Heimkehr ins Reich aus.

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspresseschef Dr. Diet-rich weilten zur Eröffnung der Internationalen Filmwoche in Venedig. Ihre Besprechungen mit dem italienischen Volks-kulturminister Alfieri galten der umfassenden Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens auf kulturellem Gebiete.

Am 14. ds. besuchte der Führer erneut Salzburg und wohnte einer im Rahmen der Salzburger Festspiele im Salzburger Stadttheater veranstalteten Aufführung der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail“ bei. Die Festspielgäste und die Salzburger Bevölkerung bereiteten dem Führer bei seinem Ein-treffen wie bei seiner Rückfahrt begeisterte Kundgebungen.

Der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrwesen Oberst v. Schell sprach am 14. ds. in der Wiener Hofburg über die deutsche Motorisierung und die mit ihr zusammenhängenden Fragen.

Vor dem Gebäude des Kreises 9 in Wien wurde am 13. ds. im Rahmen einer eindrucksvollen Feier eine Büste des öst-mär-tischen Vorkämpfers und Blutzugenen der Bewegung Otto Pla-netta enthüllt. Der Feier wohnten außer den Familienangehö-rigen Gauleiter Würdel sowie Vertreter der Partei, des Staa-tes und der Wehrmacht bei.

Am 14. ds. jährte sich zum 18. Male der Todestag des Füh-rers der Alldeutschen in Österreich, Georg Ritter von Schönerer. Gauleiter Dr. Zury hat mit Wirkung vom 1. August Regie-rungsdirektor Dr. Sepp Mayer zum Gauamtsleiter ernannt und ihn mit der kommissarischen Leitung des Amtes für Kommu-nalpolitik im Gau Niederdonau betraut.

Am 13. ds. ist auf Schloß Rotenthein in Kärnten Feldmar-schallleutnant i. R. Ludwig Hülgerth im Alter von 65 Jahren einem Herzschlag erlegen. Hülgerth war der militärische Füh-rer der Kärntner Freiheitskämpfe im November 1918 und ge-hörte später vorübergehend der österreichischen Bundesregie-rung an.

Die am 15. ds. in Wien durchgeführte Luftschußübung zeigte, daß die Bevölkerung die Wichtigkeit derartiger Übungen zu würdigen weiß. Wenige Minuten, nachdem die Sirenen auf-heulten, waren die Straßen menschenleer. Die zuständigen Stel-len bezeichneten das Verhalten der Bevölkerung als muster-gültig.

340.000 neue Kraftfahrzeuge im 1. Halbjahr 1939

Die Motorisierung Deutschlands geht unentwegt weiter. Das zeigt auch der soeben vorgelegte Bericht über die Neuzulassungen im ersten Halbjahr 1939. Da-nach sind in der Berichtszeit im Deutschen Reich ins-gesamt 340.645 Kraftfahrzeuge neu in den Verkehr gekommen, und zwar 186.217 Krafttrader, 107.964 Per-sonenkraftwagen, 29.429 Lastkraftwagen, 15.899 Schlep-per und 1.136 Kraftomnibusse. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1938 lag das Gesamtzulassungsergebnis im Berichtsjahre um 12,7 Prozent höher. Bestimmend hie-für war vor allem die vermehrte Zulassung an Kraft-rädern (+ 25,7%) und Zugmaschinen (+ 104,9%). Bei den Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Kraftomni-bussen ist die Erhöhung der Bauzahlen hervorzuheben.

In der Ostmark und im Sudetengau war in der Be-richtszeit bei allen Fahrzeugarten eine erheblichere Steigerung als im Altreich festzustellen, ein Zeichen da-für, daß die heimgekehrten Gebiete bestrebt sind, auch in der Motorisierung den Vorprung des Altreiches ein-zuholen. So lag im Sudetengau das Zulassungsergeb-nis durchwegs um das Doppelte höher als im ersten Halbjahr 1938, in der Ostmark sogar um das Fünffache.

Witterungsvorhersage

für die Zeit vom 17. bis 26. August 1939.

Herausgegeben vom Forschungsinstitut für langfristige Witte-rungsvorhersage des Reichswetterdienstes, Bad Homburg, am 16. August 1939 abends.

In den nächsten 2 bis 3 Tagen im Südosten des Rei-ches (Sudetengau, Protektorat Böhmen und Mähren, Ostmark, bayrisches Alpenvorland) meist stark bewölkt und verbreitete Regenfälle, nach Norden und Westen hin mehr und mehr in besseres Wetter übergehend. In

Deutsches Rotes Kreuz

Geldsammlung

für

Bereitschaftswäsche

Diese Sammlung findet am Samstag den 19. und Sonntag 20. August 1939 im Auftrage des Präsi-den-ten des Deutschen Roten Kreuzes im gesamten Reichs statt. Aus dem gesammelten Gelde werden die Stoffe für die Bereitschaftswäsche gekauft (womöglich in den Sammelorten) und dann in den Nähstuben des Deut-schen Roten Kreuzes, des Deutschen Frauenwerkes und der NSB. zu Hemden, Unterhosen und Leintüchern verar-beitet.

Jeder Volksgenosse gibt sein Scherlein für den edlen Zweck der Rotkreuzarbeit!

Bereitschaft Waidhofen a. B. des Deutschen Roten Kreuzes

Schlesien zunächst noch stärker bewölkt, zum Teil auch noch Niederschläge, dann aber rasch Wetterbesserung.

Im übrigen Reichsgebiet in den nächsten Tagen überwiegend heiteres bis bewölkt und im allgemeinen niederschlagsfreies Wetter, im Nordosten ziemlich warm, sonst Temperaturen, die nahe dem jahreszeitlichen Regelwert liegen.

In der nächsten Woche im größten Teil des Reichsgebietes überwiegend freundliche, warme und von gewittrigen Störungen abgesehen, trockene Witterung. Örtlich beschränkt können die gewittrigen Störungen erhebliche Niederschlagsmengen bringen, insbesondere wird der Alpennordrand zeitweilig stärkere Niederschläge erhalten. Im Nordwesten etwa von Mitte der nächsten Woche ab beginnende stärkere Unbeständigkeit.

Sonnenscheindauer in den 10 Tagen ziemlich überall mindestens 65 Stunden, im Nordosten einschließlich Schlesien größer als 85 Stunden.

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs 3. 2364/5.

Bekanntmachung

über die Vornahme einer Schweinezählung am 4. September 1939.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. September 1939 im Deutschen Reich eine Schweinezählung statt. Hierbei werden die Kälbergeburt und die nicht beschauten Hauschlachtungen von Kälbern, Schweinen einschließlich Ferkel, Schafen und Ziegen festgestellt. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (4. September 1939) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Tage (5. September 1939) die Angaben zur Zählung bei dem Bürgermeister zu machen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 17. August 1939.

Der Bürgermeister: E. Zinner e. h.

3. 628/3.

Polizeiliche Verfügung.

Auf Grund der Bestimmungen des Luftschutzgesetzes ergeht die Anordnung, daß alle Kellerräume, die als öffentliche Sammelräume bestimmt sind oder für die Hausbewohner als Schutzräume dienen können, für diesen Zweck instandgesetzt werden.

Es müssen daher alle diese Kellerräume gründlich gereinigt, unnütze Gegenstände entfernt, für Sitzgelegenheiten und Beleuchtung Vorkehrungen getroffen und insbesondere die Zugänge für eine gefahrlose Benutzung hergerichtet und entsprechend gesichert werden.

Die Durchführung dieser Maßnahmen wird überwacht und Nichtbefolgung geahndet werden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. August 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter:
E. Zinner e. h.

Flieger-Warnflaggen.

Neben den akustischen Alarmpfeifen werden die Warnung und Entwarnung auch durch Sichtzeichen, sogenannte Fliegerwarnflaggen (gelb-blau-gelb) gegeben.

Die Hausbesitzer haben bestimmt noch Fahnen in den Farben blau-gelb (Farben des ehem. Landes Niederösterreich) liegen, die für sie wertlos sind.

Der Reichsluftschutzbund hat aber dafür Verwendung. Für den Dienst an der Allgemeinheit werden daraus die Flieger-Warnflaggen erzeugt.

Es ergeht an alle Besitzer von blau-gelben Fahnen die Bitte, dieselben dem RWB. zu überlassen und in der RWB.-Dienststelle, beim US-Blockwart oder Luftschutzwart abgeben zu wollen.

Waidhofner örtliche Nachrichten

* Das Standesamt meldet: Geburten: Am 9. ds. ein Knabe Engelbert des Josef und der Maria Arthofer, Wirtschaftsbesitzer, Dorf St. Peter i. d. Au 40 (Krankenhaus). Am 6. ds. ein Sohn Günther Otto des Otto und der Maria Puchner, Kanzleiangestellter, Hausmehring 36 (Krankenhaus). Am 9. ds. ein Mädchen des Emmerich und der Hedwig Schenk, Hüttenwirt, Göstling, Lassing, Hochfarhütte (Krankenhaus). Am 10. ds. ein Knabe Stefan der Romana Haider, Hausgehilfin, Waidhofen a. d. Ybbs, 3. Wirtstrotte 4a (Krankenhaus). Am 9. ds. ein Mädchen des Franz und der Anastasia Kirchleitner, Randegg, Scharreith 14 (Krankenhaus). Am 10. ds. ein Knabe Wilhelm des Felix und der Theresia Borel, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Unter der Leithen 14 (Krankenhaus). Am 11. ds. ein Knabe

Raimund des Raimund und der Irene Porod, Betriebsassistent der Reichsbahn, Ybbitz 75 (Krankenhaus). Am 13. ds. ein Knabe des Jakob und der Ludmilla Mutspidl, Hilfsarbeiter, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Leithen 13 (Krankenhaus).

— Eheschließungen: Am 12. August Franz Zeinert, Kraftwagenlenker, und Anastasia Salcher, Haushalt, beide Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbitzerstraße Nr. 112. Am 12. ds. Peter Blamauer, Holzarbeiter, Waidhofen-Land, 2. Wirtstrotte 14, und Amalia Hinterramskogler, Landarbeiterin, Weyer-Land, Müllein 24. Am 12. ds. Johann Schneckleitner, Landarbeiter, Windhag, Rote Kronhobel 29, und Maria Rumpf, Landarbeiterin, Windhag, Rote Kronhobel 14. — Todesfälle: Am 12. ds. Johanna Brunnbauer, Pflegerin, St. Peter i. d. Au, Metersheim, 62 Jahre. Am 14. ds. Johann Wujheim, Sägeschärfer, Laimbach, Gemeinde Landl 19, 51 Jahre. Am 15. ds. Roman Stangl, Straßenwärter, Hiesflau Nr. 96, 30 Jahre.

* Die Admonter konzertieren. Die in unserer Stadt bereits bestens bekannte und sehr beliebte Bataillonskapelle des Gebirgsjägerregimentes 138, Admont, spielte Sonntag den 13. ds. wieder bei uns. Leider war das von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete Militärkonzert im Parkbad von

NSDAP.

Aus der SA.

Samstag kamen um 18 Uhr die zur Ausbildung für den Marschblock der Brigade 92 befohlenen SA.-Männer in Waidhofen an. Durch das Entgegenkommen des Parteigenossen Rektor Gruber, der uns die Schlafräume, den Speisesaal und den Turnplatz zur Verfügung stellte, wurde uns die Abwicklung des vorgesehenen reichhaltigen Programmes ungemein erleichtert. Nach der Einführung und Feststellung der Erschienenen traten die Männer zum Nachtmahl, bestehend aus Erbsenpüree, Wurst und Brot, an. Unsere Frauenschaft im Verein mit der verdienstvollen Ausspeisungsköchin Frau Haselsteiner bereitete dieses sowie das Frühstück und Mittagessen am Sonntag zur vollkommensten Zufriedenheit. Trotz der Überlastung durch die gleichzeitige Versorgung des westfälischen NS. klappte alles ausgezeichnet und wir danken hiemit herzlich für die bewiesene Einsatzbereitschaft. Am 20 Uhr war Befehlsausgabe durch Sturmhauptführer Biegel, an die sich der vom alten SA.-Geist erfüllte Kameradschaftsabend schloß. Musizierführer Bäumel und Kam. Konrad Wedl sorgten in unermüdlicher Weise für Musik und Frohsinn bis zum Zapfenstreich um 23 Uhr. Sonntag war um 4.45 Uhr Wecken, anschließend Morgenturnen und um 5.30 Uhr Kaffeerausgabe. Der Ausbildungsdienst umfaßte Bekleidungskontrolle, Tornisterpaden, Einzel-, Schar- und Blockausbildung, die ununterbrochen bis zum Mittagessen teils auf dem Sportplatz des Schülerheimes, teils auf dem Sportplatz in der Sudetendeutschen-Straße abgewickelt wurde. Um 9 Uhr inspizierte überraschend der Führer der Brigade 92, Oberführer Neugschwandtner den Marschblock und äußerte sich anerkennend über den hohen Stand der in so kurzer Zeit erreichten Ausbildung. Gegen Mittag erschien Sturmbannführer Racz, um sich ebenfalls von der geleisteten Arbeit zu überzeugen. Auch er war befriedigt von dem Geist und der Haltung der SA.-Männer und gab abschließend einen genauen Bericht über Sinn und Zweck des Wehrabzeichens und die der SA. hiemit übertragenen großen Aufgaben. Nach dem Mittagessen, dem Sturmbannführer Racz, Sturmhauptführer und Marschblockausbildungsleiter Biegel sowie die Ausbilder des Sturmes 14/3 10 beimohnten, rückten die Kameraden wieder in ihre Heimatstandorte ein.

NSG. „Kraft durch Freude“, Deutsche Arbeitsfront.

KdF-Quartiergeber!

Die noch nicht behobenen Quartier- und Verpflegungsgelder für die KdF-Urlauber wollen bis längstens Dienstag den 22. ds. in der Landgemeindefanzlei behoben werden. Später nicht mehr möglich!

RADIO-

Apparate, die neuesten Modelle 1940

aus der 16. Großen deutschen Rundfunkausstellung in Berlin, sind zu sehen im Schaufenster der Firma

Krautschneider und Stockenhuber

Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Fernruf 18
Unverbindliche Vorführung bereitwilligst!

Wichtig für jeden Lohn- und Gehaltzahler!

Lohnkontoblätter

Den neuen Steuern und Abzügen angepasste, einfache, übersichtliche Verrechnung! Zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, G. m. b. H.

der Witterung nicht begünstigt und mußte, nachdem die Regenschauer immer stärker einsetzten, das Konzert ins Hotel Inzführ verlegt werden. Die Verlegung konnte die Veranstaltung nicht im mindesten beeinträchtigen und die äußerst zahlreich erschienenen Besucher, welche die Saalräumlichkeiten bis auf den letzten Platz erfüllten, waren bis zum Schluß des Konzertes um 7 Uhr abends in bester Stimmung. Das anschließende Tanzfränzchen erfreute sich ebenfalls eines sehr guten Besuches und bis 1 Uhr nachts tanzte jung und alt nach den feischen Weisen der Bataillonskapelle. Beide Veranstaltungen besuchte auch der Oberst Regimentskommandeur der Admonter. — Sonntag vormittags spielten die Admonter im Garten des hiesigen Krankenhauses und haben den Patienten einige schöne Stunden geschenkt. Auch die Spaziergänger der Poststeinerstraße und des Buchenberges erfreuten sich an den schönen Weisen, deren tadellose Wiedergabe dem Dirigenten und seiner Musikerschar alle Ehre machte.

* Nächste Woche Weltuntergang! Nur noch wenige Tage trennen uns von der Zeit, da unsere Stadt der Schauplatz von Aufnahmen zum Filmlustspiel „Weltuntergang“ sein wird. Bekanntlich spielt bei diesem Filmlustspiel der Hallesche Komet eine große Rolle. Es ist — was nicht mehr allgemein bekannt sein dürfte — nicht zum ersten Mal, daß der Hallesche Komet in unsere Stadt eine gewisse aufgeregte Stimmung brachte. Freilich war es damals nicht ein Film, der dies verursachte, sondern ein Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Palisa über den zu erwartenden Kometen. Der Vortrag wurde von der Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Niederösterreich veranstaltet und auch der Reingewinn aus dieser Veranstaltung floß diesem völkischen Vereine zu. Auch die Studenten der Landesrealschule interessierten sich begreiflicherweise für diesen Vortrag. Der Besuch des Vortrages — obwohl rein wissenschaftlich — wurde aber den Studenten verboten, was in dieser politisch höchst gespannten Zeit größte Erregung und Empörung verursachte. Ein Spahpogel zeichnete eine Karte, auf der die Realschule abgebildet war. Der kleine Turm wurde durch einen Jesuitenhut ersetzt. Darüber war ein großer Schirm gespannt und über diesem war der Komet mit dem großen Schweif zu sehen. Darunter stand: „Wer hinauf schaut, kriegt sein P...“ Die Karten wurden vervielfältigt und vielbesaht fanden sie reizenden Abjaß und der Bund der Deutschen erzielte einen schönen Reingewinn. Diesmal kommt zwar kein Komet, dafür aber wird gefilmt und ein großes Feuerwerk abgebrannt.

* Die Windhager Dorfkirche. Eine nette Bleistiftzeichnung ist im Schaufenster der Firma C. Weigend zu sehen. Das Bild stellt die Dorfkirche von Windhag dar. Trefflich ist die Stimmung erfasst und ist Herrn Ludwig Mod zu diesem Erfolg seiner Liebhaberstunden nur zu gratulieren.

Die Jugend Preblauer trinkt Sauerbrunn

* Stadtverschönerung. Nun kann man schon in der Ybbitzerstraße sehen, wie sich die Entfernung der ungeschönen Holzplanen und die Errichtung der neuen Abschlussmauer ausnimmt. Auf dem größten Teile sind auch schon die Blumenkästchen angebracht und mit Blumen versehen. Wenn der ganze Teil vom Ybbstorf bis zur Zeller Hochbrücke fertiggestellt sein wird, ist dieser Teil unserer Stadt wesentlich verschönert. Notwendig ist aber, daß die Bevölkerung dieser Verschönerung der Stadt das nötige Verständnis entgegenbringt und vor allem den Blumenschmuck schützt. Gleichzeitig mit der Verschönerung wurde auch eine Verbesserung der Straßenverhältnisse erzielt, da durch die Verlegung eines Teiles der alten Mauer die Möglichkeit gegeben wurde, einen kleinen Gehsteig zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit sei wieder erneut und dringend darauf hingewiesen, Abfälle, Papier usw. nicht auf die Straße zu werfen. Nicht nur, daß dadurch die Straßen unreinigt werden, wird dadurch besonders durch Abfälle von Obst die Sicherheit der Passanten gefährdet. Wiederholt haben sich durch solche Unachtsamkeiten schwere Unfälle ereignet. Also, Ordnung halten und weder Papier noch Obstabfälle wegwerfen!

* Reichsparteitags-Postwertzeichen. Zum Reichsparteitag des Friedens 1939 gibt die Deutsche Reichspost Sondermarken zu 6 Rpf. und Festpostkarten des Zentralverlages der NSDAP. Trz. Eber Nachf., München, mit einem besonderen Freimarken-Werkstempel zu 6 Rpf. heraus. Die Sondermarke zeigt das Bild des Führers mit der Angabe „Reichsparteitag 1939“. Der Entwurf zum Postkarten-Werkstempel stammt von dem Maler und Graphiker Bernd Schuchert in Hamburg-Großflottbek und zeigt den Führer mit der Blutfahne. Auf der Rückseite der Postkarte befindet sich ein Bild der Parteitagplakette. Die Sonderwertzeichen werden vom 25. August an bei sämtlichen Postämtern und Amtsstellen für 25 Rpf. abgegeben. Die Zuschläge von 19 Reichspennig für das Stück fließen dem Kulturfonds des Führers zu.

* Unterzell. (Todesfall.) Am Mittwoch den 16. August starb der Bahnwärter i. R. Herr Michael Thallner nach schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre.

Der Badeanzug für das neue Bad natürlich bei **SCHEDIOW**



Ein Zug fährt ab

ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

9. Fortsetzung

Ein Wunsch, dem Christa nicht sonderlich gern nachgekommen ist. Sie wäre, wenn man sie danach gefragt hätte, am liebsten hinten in die Garderobe gegangen, wo man zwei geschickte Hände stets benötigte. Aber es fragte sie niemand danach.

Sa — und schließlich gefällt es ihr sehr gut. Als der Ansager erscheint, und mit lustigen pointierten Scherzen für Unterhaltung sorgte, da huschte mehr als einmal ein lustiges Lächeln über ihr Antlitz. Und Just Overland, der sie beobachtete, hatte seine Freude daran.

Als ihre eigenen Entwürfe auf der Bühne vorüberziehen, schaut sie sich prüfend im Saale um. Und als diskretes Händelatschen aufklingt, und Direktor Overland ihr anerkennende Blicke zuwirft, wird sie ein wenig verlegen.

Auf der Bühne werden Abendkleider in allen Variationen, mit und ohne Schleppe, einfarbig und gebümt, gerafft oder gefaltet, vorgeführt. Dazu spielt das Orchester einen langsamen Tango.

„Die Liebe ist wie ein Traum — ein kurzes Stückchen Glück“. Dieses Lied, das Christa zum erstenmal an dem letzten Klaus-Abend gehört hat, ist jetzt zum vielgespielten Schlager geworden, überall kann man es hören.

Und zugleich ist die Erinnerung an Klaus wieder da, drängend und fordernd, so gebieterisch, daß der weite Saal versinkt und Christa wieder an der Hand des Kameraden durch stille, verschlungene Wege zu gehen glaubt.

„Ich hole dich ja bald zu mir herüber, Christakind“, hört sie seine dunkle Stimme und glaubt sie fast körperlich zu verspüren, die leichte Liebsjüngling, mit der Klaus über ihren Scheitel gefahren ist.

„Und dabei hat er schon volle drei Wochen nicht geschrieben“, denkt Christa und wünscht sich im Augenblick weit von hier weg. Weg, irgendwohin in die Einsamkeit, in der es keine schmelzenden Tangos gibt, die törichte Erinnerung heraufbeschwören.

Sie bedauert es auch, daß die Modenschau schon heute stattfindet, daß nun all die jagende Hast der letzten Tage, die den quälenden Gedanken keinen Raum ließ, aufhört, daß sie nun wieder in das tägliche Gleichmaß zurückfällt.

Doch plötzlich schrikt sie zusammen. Am Nebentisch hat Direktor Welzler Platz genommen und grüßt zu Christa hinüber. In der anschließenden Pause kommt er auf ein paar Worte an ihren Tisch.

„Ich habe einen kleinen Abstecher hierher gemacht“, sagt er, und reißt Direktor Overland, der ihm ebenfalls bekannt ist, die Hand zur Begrüßung.

„Köln“, da ist das Wort wieder, das Christa nicht vertragen kann. „Köln“, das bedeutet für sie Klaus, bedeutet für sie Enttäuschung und Qual.

Aber Christa ist wie ein tapferer Krieger, der sich in eine Schlacht begibt.

„Ich beneide Sie um Ihren Wohnort, es muß sich wundervoll in Köln leben!“ sagt sie. Sie sitzen jetzt ganz allein am Tisch, Just Overland hat sich entschuldigt, er muß einige wichtige Kundinnen begrüßen und die anderen Herren sind hinausgegangen.

„Wenn Sie Köln so lieben, warum kommen Sie nicht mit?“ Direktor Welzler sieht keine Zusammenhänge und ist ehrlich erstaunt.

„Vielleicht später einmal!“ Jetzt steht Christa auf Vorposten. Gleich, ja gleich wird sie angreifen.

„Kennen Sie eigentlich die Leuchner-Werke in Köln?“ fragt sie und legt die Hand auf das klopfende Herz.

„Allerdings, Direktor Julius Leuchner ist mein bester Freund — und die elegante Frau Remy meine beste, wenn auch schwierigste Kundin.“

Auf seiner Stirn bildet sich eine kleine Falte. Die Erwähnung scheint wenig erfreuliche Erinnerungen geweckt zu haben.

„Meine erste Verkäuferin hat mir neulich gekündigt, weil Frau Remy an einem einfachen Sportkleid vier Stunden probiert hat. Denken Sie nur — vier Stunden. Sie spielt jetzt Golf mit einem jungen Mann aus der Firma ihres Gatten. Und dabei ist sie sonst eine ganz vernünftige Frau.“

„Sie spielt Golf?“ wiederholt Christa — „mit einem jungen Angestellten aus der Firma ihres Gatten?“

Eine plötzliche Vermutung schießt ihr durch den Kopf. „Golf“, sagt sie noch einmal und dann so leise, daß Direktor Welzler es nicht hören kann. „Klaus spielt ja auch Golf!“

Und jetzt steht sie tapfer auf ihrem Posten und weicht auch nicht eine Handbreit zurück.

„Wissen Sie zufällig, wie der junge Mann heißt. Ich hab nämlich einen Bekannten, der wurde erst kürzlich in die Leuchner-Werke nach Köln versetzt. Der spielte auch leidenschaftlich Golf. Es wäre wirklich ein Zufall —“

Jetzt ist ihr tapferes Lächeln klein und verzagt geworden, aber Christa achtet nicht darauf.

„So — so, Sie haben einen Bekannten“, erwidert Direktor Welzler und glaubt plötzlich die Zusammenhänge zu ahnen. „Ja — — warten Sie, ich hab ihn einmal bei Frau Remy zum Tee getroffen, wenn ich nicht irre, hieß er Wegener oder Wendener.“

Der Direktor schaut das junge Mädchen prüfend an. Ist dieser Herr Wegener etwa der Grund für die erhaltene Abgabe?

Aber grad, wie er sich danach erkundigen will, klingen die ersten Takte eines zündenden Marschliedes auf, die anderen Herren haben ihre Plätze wieder eingenommen und die Modenschau nimmt ihren Fortgang.

Aus Christas Antlitz ist der letzte Blutstropfen gewichen. Sie steht mit einem Male so elend aus, daß es Just Overland auffällt und er sich mit einer besorgten Frage zu ihr herüberbeugt.

Aber Christa schüttelt verneinend den Kopf. „Nein, danke, es ist wirklich nichts, nur ein wenig Kopfweh, die Lust hier —“, sagt sie in leiser Entschuldigung.

„Es spielt Golf ein junger Herr.“

Er spielt galant und flirrt sehr, mein Kind, ja, das gehört zum Spiel, das nimmt nicht tragisch, das wär zuviel.“

Ja, sind denn die Musiker plötzlich wahnsinnig geworden? Was spielen sie denn da? Wie kommen sie auf das Lied vom Golf — — auf den Flirt — — auf — —

„Kennen Sie das Lied, das die Kapelle im Augenblick spielt?“ fragt Christa die ältliche Empfangsdame, die an ihrer linken Seite sitzt. Aber diese schüttelt ein wenig gekränkt den Kopf.

„Ich kenne überhaupt keine Schlager!“

„Es ist das Segellied, Fräulein Lindner“, antwortet an ihrer Stelle der flotte Herr Wiedelof, den seine Tätigkeit als Einkäufer viel herum führt und der sich in allen Schlagnern der Welt auskennt.

Da atmet Christa wie befreit auf. „Danke schön“, sagt sie. „Also, das Segellied.“

Just Overland hat den Vorfall mit aufmerksamem Augen verfolgt. Ihm ist nicht entgangen, daß Christa wie von einer schweren Last befreit aufatmet und er bringt dieses Aufatmen in Zusammenhang mit der soeben stattgefundenen Unterredung. Aber er ahnt nicht, daß es Direktor Welzler war, der ihm seine tüchtige Mitarbeiterin wegholen wollte, und so bewegen sich seine Gedanken in ganz falschen Bahnen. In einer Richtung, die ihm nicht sonderlich genehm ist.

Aber nach kurzer Zeit hat er es vergessen. Das ist am Schluß der Modenschau, als seine Sekretärin freudestrahlend mit dem gefüllten Bestellblock erscheint. „Siebenundneunzig Kleiderbestellungen und vierundvierzig Mäntel. Die Morgenkleider, Strandanzüge und Abendjacks habe ich noch gar nicht mitgezählt“, verkündet sie.

Just Overland strahlt. Das ist ein Erfolg, der seine Erwartungen weit übertroffen hat. Ein Zeichen, daß seine Modelle gefielen. Und mit ihm freuen sich alle daran Beteiligten. Sie haben jeder ihr kleines Teilchen dazu beigetragen, daß dieser große Erfolg erwachsen konnte. Sie haben alle ein Recht, stolz darauf zu sein.

Nur Christa steht dabei und auf ihrem klaren Gesicht liegt nichts von der jubelnden Freude der anderen. Mit einem kleinen, leeren Lächeln sagt sie leise vor sich hin: „Und Klaus spielt Golf...“

10. Kapitel.

„Fräulein Haller, Fräulein Lore Haller, da bin ich wieder. Dank Ihren guten Ratschlägen mit einem ausgezeichneten Abschluß, an dem sogar unser liebens-

wertter Vorgesetzter, Herr Prokurist Lendwig, nichts aussetzen kann.“

Bei dem Klang der frischen Männerstimme hat sich Lore Haller erstaunt umgesehen, und schaut nun direkt hinein in ein strahlendes Antlitz, in ein paar lachende Augen, die Klaus Wegener gehören.

„Ich freue mich wirklich, Herr Wegener“, sagt sie und an dem zarten Rot, das jäh ihr Antlitz überflutet, erkennt Klaus die Wahrheit ihrer Worte. Und es freut ihn.

Richtig glücklich ist Lore Haller, wenn sie es auch nicht zugeben will, daß Klaus Wegener wieder da ist. Die Tage waren mit einem Male leer und inhaltslos und die Arbeit im Büro machte einfach keinen Spaß. Die fröhlichen Scherzworte fehlten, fehlten mehr, als ihr lieb war.

„Sonst ist in der Zwischenzeit nichts Besonderes vorgefallen. Die laufende Post hat Dräger mit übernommen und erledigt. Außerdem war Frau Remy Leuchner dreimal hier und hat es bedauert, Sie nicht anzutreffen. Sie hätten ihre Tee-Einladung angenommen und dann nicht einmal abgesagt!“

Sie schaut Klaus bei ihren Worten nicht an, sondern spielt mit dem vor ihr liegenden Stenogrammblock.

Aber Klaus ist entsetzt einen Schritt näher getreten. „Herrje, das habe ich doch tatsächlich vergessen!“ sagt er. Doch dann zuckt er die Schultern und sagt: „Aber schließlich ist das Geschäft wichtiger als die Tee-Einladung. Meinen Sie nicht auch, Fräulein Haller?“

„Ich meine gar nichts!“ antwortet Lore Haller ein klein wenig schnippisch und setzt ihre Arbeit fort.

Mit einem Satz ist Klaus bei ihr. „Aber, Fräulein Haller“, ruft er, und seine Stimme klingt leise und zärtlich. „Aber Fräulein Haller, Sie sind doch nicht etwa ärgerlich? Schauen Sie, was soll ich denn dagegen tun? Soll ich gegen die Gattin meines Vorgesetzten etwa gar unhöflich sein? Soll ich ihr sagen, daß mir ihre dummen Tee-Einladungen vollkommen gleichgültig sind? Daß ich meinen Tee viel lieber mit Fräulein Lore Haller trinken möchte?“

Er macht zu seinen Worten ein so verzweifeltes Gesicht, daß Lore, die für einen Augenblick hochgesehen hat, lachen muß, und damit ist ihr Ärger verflogen.

„Nein“, gesteht sie, rasch wieder besänftigt. „Das können Sie nicht gut tun.“

„Na also“, lacht Klaus und atmet erleichtert auf. „Ein Glück, daß Sie so einsichtig sind.“

Bei seinem raschen Lob errötet Lore ein wenig, und dann schämt sie sich, ärgert sich, daß sie sich so gehen ließ. Und geschwind ein anderes Thema aufgreifend, meint sie:

„Prokurist Lendwig hat mir gesagt, daß Sie bis zum Achten dieses Monats eine Kalkulation für Direktor Leuchner anfertigen sollten. Eine Aufstellung, die in übersichtlicher Zusammenstellung über die Verdienstspanne unserer Artikel, in Prozenten ausgedrückt, Aufschluß gibt.“

Jetzt ist auch Klaus ernst geworden. „Warum bis zum Achten?“ fragt er. „Das ist doch eine verhältnismäßig kurze Zeit!“

„Am Neunten ist die große Aufsichtsratsitzung. Die Konkurrenz der Lindner-Werke beginnt so langsam ungemütlich zu werden. Es sollen Entscheidungen über die wirksamsten Gegenmaßnahmen gefällt werden.“

„Allerdings“, und jetzt sieht sie Klaus ernst an. „Bitte, lassen Sie keine der nötigen Vorichtsmaßnahmen außer acht. Die Gegenseite ist überraschend gut informiert. Man munkelt, daß sie von unserer Firma aus laufend mit Material beliefert wird. Bis jetzt ist nicht der kleinste Fingerzeig entdeckt worden, der irgendeine Spur andeutet.“

„Das ist ja interessant. Davon wußte ich bisher noch gar nichts“, sagt Klaus überrascht und zündet sich eine Zigarette an. Dann schaut er gedankenvoll den Ringen nach.

Und jetzt ist Lore Haller wieder da mit ihrer selbstverständlichen Kameradschaft, mit der sie allen Dingen zu Leibe geht.

„Wir können die Kalkulation bis zur Fertigstellung in meinem Schreibtisch verschließen. Auf diesen Gedanken wird bestimmt niemand so rasch kommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Landwirt in der Ostmark

Der folgerichtige Anbau von Raps und Rübsen.

Von Dr. Ing. M. Hef.

Raps und Rübsen sind Tiefwurzler und daher gute Vorfrüchte für alle Getreidesorten. Das um so mehr, als sie behackt werden und dadurch ein unkrautfreies, reines Feld für die Nachfrucht hinterlassen. Insbesondere für die Lagen mit ungünstiger Bahnverbindung zu Zuckerrüben, die doch vom Anbau der Zuckerrübe ausgeschlossen sind, bieten Raps und Rübsen geradezu ideale Ersatzfrüchte. Raps gedeiht am besten auf den gleichen Böden wie Weizen. Arme Sand-, Kies- sowie Moorböden und Böden mit stauerer Nässe sind von der Anbaumöglichkeit des Raps ausgeschaltet. Die Rübsen ist weniger anspruchsvoll und gedeiht auch auf jenen Böden, auf denen der Anbau von Raps unweckmäßig erscheint. An die Vorfrucht stellen Raps und Rübsen keine besonderen Ansprüche; sie können auch nach jedem Getreide angebaut werden. Jedoch ist die richtige Düngung dieser Früchte von Bedeutung. Raps und Rübsen können Stallmütsen sehr gut ausnützen. Eine Gabe von ungefähr 300 Doppelzentner je Hektar ist für die folgende Kunstdüngerbeigabe angemessen: je Hektar ungefähr 200 Kilogramm 50%iges Kali, 4 bis 5 Doppelzentner Thomasmehl und 2 Doppelzentner Kalkstickstoff.

Die Aussaat.

Falls der Bestand im Frühjahr schwächlich ist, ist eine Kopfdüngung mit Kalkamonsalpeter durchzuführen; die Höhe der Gabe richtet sich jeweils nach dem Stand der Kultur. Da Raps und Rübsen auf kalkarmen Böden schlecht gedeihen, darf eine Kalkgabe von ungefähr 20 Doppelzentnern je Hektar auf diesen Böden nicht vergessen werden.

Die Saatmenge je Hektar beträgt bei Raps ungefähr 10 bis 12 Kilogramm, bei Rübsen 10 bis 14 Kilogramm. Bei verspätetem Anbau oder ungünstigen Verhältnissen während des Anbaues, wie z. B. Trockenheit, kann die Saatmenge zweckmäßig um 1 bis 2 Kilogramm je Hektar höher gewählt werden.

In einem gut vorbereiteten Boden muß das Saatgut gebaut werden und darf nicht tiefer als 1 bis 2 Zentimeter in den Boden kommen. Bei lockerem Boden empfiehlt es sich, vor der Sämaschine mit einer leichten Holzwalze zu walzen. Raps verlangt guten Bodenbeschluß; jede vorangegangene tiefe Bodenbearbeitung erleichtert seinen Pfahlwurzeln das Eindringen in den Boden.

Die wichtigsten Sorten sind bei Raps die frühreife „Janekki“, die zweckmäßig in allen Trockenlagen gebaut wird; in allen übrigen Lagen wird mit gutem Erfolg die Sorte „Lembke“ gebaut. Bei Rübsen stehen uns „Lembke-Winterrübsen“ in beschränktem Ausmaße als Saatgut zur Verfügung.

Die richtige Aussaatzeit für Raps und Rübsen reicht ungefähr von Mitte August bis Mitte September, wobei Rübsen etwas später als Raps gebaut werden können. Bisher hat sich am besten eine Reihenweite von etwa 30 Zentimeter bewährt, da sich so die Pflanzen reichlich verzweigen und vielen Samen ansetzen und somit Höchsterträge bringen. Außerdem ist dadurch das Behacken, das im Herbst und Frühjahr je einmal durchgeführt werden soll, erleichtert; sonst ist bis zur Ernte keinerlei Arbeit auf dem Rapsfeld vorzunehmen, es sei denn zur Blütezeit etwaige Rapsglanzläufer und andere Schädlinge zu kämpfen.

Die Ernte.

Die Ernte erfolgt in unreifem Zustande, da vollreife Raps und Rübsen leicht ausfallen. Der Schnitt geschieht mit der Sense zeitlich in der Frühe, wenn auf dem Felde noch Tau liegt. Die abgetrockneten Garben werden auf dem Felde in Puppen gestellt; dadurch reifen die Körner nach. Das Einführen und Ausladen zum Drusch muß vorsichtig gemacht werden; die Wagen sollen mit Plachen ausgelegt sein. Beim Drusch ist es zweckmäßig, von der Drehschrotmel jede zweite Schlagleiste zu entfernen, da so ein leichteres Einlegen in die Maschine und somit höhere Tagesleistungen erzielt werden.

Der Ertrag ist unterschiedlich. Es kann in normalen Jahren auf guten Böden bei guter Kultur und Düngung durchschnittlich mit 18 bis 22 Doppelzentnern gerechnet werden; im heurigen Jahr wurden Erträge von über 30 Doppelzentner je Hektar in günstigsten Lagen erreicht. Selbstverständlich sind die Erträge in ungünstigen Lagen bedeutend geringer. Da Raps- und Rübsensamen frisch von der Dreschmaschine, etwa noch hoch ausgeschüttet, leicht verderben, darf der Samen zunächst ungefähr nur eine Hand hoch ausgeschüttet und muß anfangs täglich umgeschauelt werden; stets muß fleißig gewendet und gelüftet werden.

Infolge des hohen Preises von 40 RM. für einen Doppelzentner ist der Anbau in allen geeigneten Lagen sehr wirtschaftlich.

Bauern, Achtung!

Großdeutschland braucht zur Sicherung seiner Freiheit dringend eine Steigerung der Zetterzeugung! Steigert jetzt deshalb beträchtlich den Ölruktanbau, ohne die Viehwirtschaft zu vernachlässigen. Die neuen erhöhten Öl Saatpreise sichern auch die Wirtschaftlichkeit des Anbaues! Jetzt ist es Zeit, Raps und Rübsen zu bestellen. Laßt euch dabei vom Reichsnährstand beraten.

Für die Hausfrau

Wir essen zu wenig Brot.

Mehrverbrauch von Vollkornmehlsorten muß erzielt werden.

Unter Vollkornbrot versteht man jedes Brot, das aus einem ganz vermahlenern Korn hergestellt wurde; dies kann sein Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Hirse usw. Es ist Vollkorn, das heißt, alle Stoffe, die ein Korn enthält, sind voll mit enthalten und bilden in dieser Form die richtige und wertvolle Nahrungsquelle.

Die Vollkornfrage muß noch viel eingehenderes Verständnis finden als bisher. Denn wir verwenden viel zu viel Weizenmehl und zu wenig Vollmehl. Während man früher nur ein Zehntel des eingebrachten Mehles als Weizenmehl verwendete, ist das Verhältnis heute umgekehrt. Der Gebirgsfall (98 Prozent des deutschen Volkes haben trankte Zähne) ist wahrscheinlich auf die übermäßige Abkehr vom Vollkorn zurückzuführen. Außerdem geht unser Brottonum ständig zurück. Wir verbrauchen etwa 63 Kilogramm Brot pro Kopf und Jahr, während Frankreich beispielsweise 190 Kilogramm Brot pro Kopf und Jahr verbraucht.

Durch die Harmonie aller Nährstoffe, die das volle Korn enthält, ist es von hervorragender Bedeutung für den Aufbau und die Gesunderhaltung unseres Körpers. Es enthält fast alles, was der Körper benötigt, während das Feinmehl, noch durch chemische Bleichen entwertet, nicht nur symbolisch mit 00 bezeichnet wird, es enthält wirklich — nichts. Sogar der Mehlwurm ist nicht imstande, in diesem so behandelten Mehl, das als Nahrungsquelle dienen soll, zu leben.

Vollkorn kann ebenso als Brei, wie auch zu Kuchen und Bäckereien verwendet werden, es muß durchaus nicht gerade als Brot und ausschließlich in dieser Form genossen werden. Wer also die Gesundheit seiner Familie hochhält, der sorgt dafür, daß die Vollkornmehlsorten in der Ernährung nicht fehlen und reichlich auf den Tisch kommen.

Bunte Tischläge für die Sommerszeit.

1. Kästiger Käse schmeißt weiß verschwindet durch Einreiben mit essigaurer Tonerde nach dem Waschen.
2. Bei Bieneischen verwendet man als einfaches Mittel Schmierseife oder Salmiakgeist. Sollte man während des Schluckens in Mund oder Hals gestochen worden sein, nehme man langsam einen Teelöffel voll Kochsalz, mit Wasser befeuchtet, ein, um die lebensgefährliche Schwellung zu mildern.
3. Milch säuert innerhalb von 24 Stunden nicht, wenn man beim Abkochen einen Eßlöffel Zucker auf einen Liter hinzusetzt. Während des Aufkochens bindet eine Prise Natron die Milchsäure.
4. Eine stark abkühlende Wirkung beim Kaltstellen von Speisen besitzt folgende Flüssigkeit: 100 Gramm Salmiaksalz in 1/2 Liter Wasser auflösen, und der beste Eisereis ist fertig.
5. Einmachgläser springen nicht beim Einfüllen von heißem Obst, wenn man sie auf ein Holzbrett stellt und mit nassen, kalten Lappen umhüllt.
6. Schnittblumen halten sich frisch durch den Zusatz von einem Kupferpfennig, zerstoßener Holzohle oder einem kleinen Teil einer Antiprimitablette. Welke Blumen neu beschneiden und einige Tropfen Kampferspiritus dem frischen, kalten Wasser beifügen, und sie sehen wie frisch gepflegt aus.
7. Vogelschutz bieten Knoblauchknollen, die man in die Nähe reisender Trauben, Kirschen und anderer Früchte hängt, da durch den Geruch Spaken und Stare vertrieben werden.
8. Hart gewordene Gummiringe für Einmachgläser können durch die Behandlung mit Ammoniakwasser wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Man nimmt zu diesem Zweck 1 Teil Ammoniak und 2 Teile Wasser. In dieser Lösung werden die Ringe sehr bald wieder geschmeidig. Die sogenannte „Badezeit“ hängt von der Sprödigkeit der Ringe ab; man prüfe nach etwa 5 Minuten erstmalig die Wirkung.

Sollen wir viel oder wenig schlafen?

Sehr umstritten bei Laien und Ärzten ist die Frage, wie lange wir schlafen sollen. Wer den Schlaf mit Angst und Mühsal betrachtet, wer ihn als einen schlimmen Zeiträuber ansieht, wird ihn verkürzen wollen, wer sich ihm mit Behagen oder gar mit Leidenschaft hingibt, wird auch Gründe finden, ihn möglichst lange auszu dehnen.

Die volkstümliche Meinung und die Praxis des täglichen Lebens sehen den normalen, gesunden Schlaf mit sechs bis neun Stunden an. Sechs oder sieben Stunden Schlafzeit empfehlen uns schon manche Sprichwörter der Alten: „Sex septemve horas dormire satis est juvenile senique“ („Sechs oder sieben Stunden Schlaf genügen für den Jüngling wie für den Greis). Aber manchen ist das zu wenig. Als unser liebenswürdiger Schriftsteller Gottfried Seume noch ein Knabe war und sich manchmal des Morgens verschlafen hatte, schrieb ihm der Rektor seiner Anstalt diesen lateinischen Satz mit Kreide an die Zimmertür. Seume verwandelte die Silbe „ve“ in „que“, so daß es statt „oder“ nun „und“ hieß: 6 und 7 Stunden, also dreizehn Stunden, paßten ihm besser.

Eine englische Lebensregel, der auch Kant zustimmte, fordert eine Dreiteilung des Tages in 8 Stunden Schlaf, 8 Stunden Arbeit und 8 Stunden Erholung. Rants größter Schüler, Schopenhauer, nennt den Schlaf mit einem klugen Vergleich den „Zins des Todes“. Je reicher und regelmäßiger wir ihn entrichten, desto später fordert man das Kapital von uns. Sind wir unpünktlich, so erweist sich die Natur „als der schlimmste Wucherer“.

Was die Ärzte angeht, so halten sie in der überwiegenden Mehrzahl nicht viel vom allzulangen Schlafen. Der Spruch: „Zum Schlafen sind der Stunden sieben von weisen Ärzten vorgeschrieben“, trifft die Durchschnittsmeinung. Der alte Meister Hufeland stellt die „allgemeine Regel“ auf: „Niemand soll unter 6 und über 7 Stunden schlafen.“ 7 oder 8 Stunden Schlaf bezeichnet er ein anderes Mal als nötig zur Regulierung und Rekondition der Lebenskonsumtion. Vom allzuvielen Schlafen dagegen rät der berühmte Lehrer der Vanglebigkeit seinen Lesern entschieden ab: „Schlafen häuft zu viel überflüssige und schädliche Stoffe an, macht die Organe zu schlaff und unfruchtbar und kann auf diese Art ebenfalls das Leben verkürzen.“

Angemessen scharf verurteilt ein Arzt aus unserer Zeit, der Deutsch-Engländer Sir Hermann Weber, „das lange

Herumliegen und Dämmern“. Weber, der schon wegen des hohen Alters, das er selbst erreicht hat (96 Jahre), in Fragen der gesunden Lebensführung als Autorität gelten kann, sagt dem „vegetativen“ — d. h. „physiologisch unnötigen“ — Schlaf alle möglichen Schäden nach. Bei mehr als 8 Stunden im Tagesdurchschnitt neige der Mensch zu Entartung der Gehirngefäße, Schlagfluß, frühem Verfall der Gehirnfunktionen, Korpulenz, Wasser sucht usw.

Ob man dieser Ansicht zustimmen kann, scheint mir allerdings zweifelhaft. Der wahre Schaden dürfte nicht der lange Schlaf, sondern die mangelnde Bewegung sein. Das Fehlen regelmäßiger und gründlicher Ausarbeitung aller Muskeln führt zur Körperstarre und vorzeitigem Alter. Man kann aber viel schlafen und trotzdem stark tätig sein, auch in körperlicher Beziehung.

So gibt es Ärzte, wenn auch nicht viele, die dem langen Schlaf freundlicher gegenübersehen. Kufmaul, ein Medizinprofessor des vorigen Jahrhunderts, meint: „Schlafe lange, es tut wohl und macht gesund!“ C. L. Schleich, der große Chirurg, findet, „daß die Nerven hohe Prozente zahlen für das gestohlene Licht“. „Verschlafe“, rät er uns, „wenn du Talent dazu hast, ruhig die volle Hälfte deines Lebens, du wirst dann die andere Hälfte doppelt gelebt haben.“

Ein Kapitel für sich ist die Schlafzeit der Kranken und Schwächlichen. Bei manchen Blutarmen und Nerven ist eine nächtliche Ruhe von 10 Stunden erwünscht und wird von ihnen selbst als heilsam empfunden. Für schwere Neurasthenie, hochgradige Arterienverfaltung, Nierenleiden, Zuckerkrankheit, gewisse Gehirngeschwülste und ebenso für einige Geisteskrankheiten ist die Neigung zum Dauerschlaf kennzeichnend; ihn gewaltig abzurechnen, wäre gefährlich.

Überhaupt ist Schlaf für Kranke und solche, die es nicht werden wollen, ein vorzügliches Mittel zur Vorbeugung und Heilung, auf dessen reichliche Anwendung kein Arzt verzichten wird, der erkannt hat, daß eine vollständige Lebensweise die wertvollste „Medizin“ ist. Schon um 1500 schrieb der deutsche Arzt Paracelsus: „Der Schlaf ist ein solches Arcanum, daß ich kaum ein anderes weiß, welches bei allen Krankheiten eine so allgemeine, schnelle und hebende Hilfe bringt. ... und wo ein Arzt das Arcanum somniferum der Natur gut verordnen kann, der ist hoch zu achten von den Kranken!“

Aber der Schlaf gehört auch als unentbehrlicher Bestandteil in jedermanns „Hausapotheke“. „Bei Unwohlsein oder großer Erschöpfung“, riet ich meinen Lesern einmal, „— schon wenn eine Krankheit im Anzuge

ist oder nach einer Überanstrengung — sollten Sie gleich das Bett aufsuchen. Verdunkeln Sie das Zimmer, sorgen Sie aber für frische Luft und „kuscheln“ Sie sich dann recht behaglich ein, wie in die liebenden Arme einer Mutter. Machen Sie es sich warm, wenn Sie kalt sind, kühl, wenn Sie erhitzt sind. Die Hauptsache aber: entspannen Sie Körper und Geist; wenn möglich, schlafen Sie! So müssen Sie einige Stunden, in ersteren Fällen sogar mehrere Tage verharren, ganz still und einsam, am besten auch ohne zu essen, oder mit einer leichten, reizlosen Kost, bestehend aus Obst, Kompotten und Fruchtsäften. Die Natur wird dann schon das ihre tun.“ Forschungen aus jüngster Zeit haben gezeigt, daß der Winterschlaf mancher Tiere heilende Kraft hat. Gefährliche Krankheitserreger sterben ab — weshalb, ist noch nicht bekannt, man denkt an die Wirkung gewisser Einsonderungsdrüsen. Manche Anzeichen scheinen mir darauf hinzudeuten, daß auch unsere normale Schlafruhe unmittelbar heilend wirkt, was ich vor allem auf die „Totalentspannung“ zurückführe. Von Karl Immermann, einem unserer großen deutschen Dichter, stammt das scherzhafte Wort: „Langeweile, du nicht genug zu preifende Göttin des Siedenbettes. Man sollte Hygiea gähnend darstellen!“

Mehr für irgendwie Angegriffene und Nervenöse, auch für alte Leute, kommt der Mittagschlaf in Betracht. Ich stehe ihm sympathisch gegenüber, nachdem ich festgestellt habe, daß die behauptete Gefahr, der Nachtschlaf werde beeinträchtigt, nicht zutrifft. Selbst wer an Schlaflosigkeit leidet, soll, wenn er ein Bedürfnis danach hat, nach Tisch ein Schläfchen machen, das ihn stärkt und erfrischt. In der Regel genügt dafür das berühmte „Biertelstündchen“, wenigstens wenn man sich so lange ohne Zeitung ganz der Ruhe und Entspannung hingibt.

Stark abgearbeiteten Berufsleuten oder schon etwas beschädigten älteren Leuten (Herzleiden, Arteriosklerose) genügt diese kleine Pause nicht. Ihnen tut der „ausgezogene Mittagschlaf“ gut, der zu den Erfolgsgeheimnissen Schweningers, des Leibarztes des Fürsten Bismarck, gehörte. Sein Rat ging dahin, mittags mindestens eine Stunde im verdunkelten Zimmer regelrecht im Bett zu liegen. Eine „Nadestation für seine Nervenbatterie“ nennt ein mir bekannter alter Industrieller diese kleine Nachtruhe am Tage.

Dieses Kapitel ist dem bekannten, in leicht verständlicher Sprache abgefaßten Buch „Der gesunde Schlaf“ von Prof. Dr. Heinrich Nelson entnommen. Das im Hippokratel-Verlag Marquardt & Co., Stuttgart, erschienene Buch kann zum Preise von RM. 3.20 kartoniert durch jede Buchhandlung bezogen werden.

* Böhlerwerk. (Erstes Werkkonzert.) Eine frohe Mittagspause bereite...

* Böhlerwerk. (Todesfall.) Dienstag den 8. ds. ist in hohem Alter von 86 Jahren die Mutter des...

* Gersth. (Werkkonzert.) Am Freitag den 11. ds. fand in den „Wertich“ Eisen- und Stahlwalzwerken...

* Sollenstein a. d. Ybbs. (Todesfall.) In seinem 64. Lebensjahre ist am 12. ds. der Sodawasser-Erzeuger...

* Rasing. (Todesfall.) Am Samstag den 12. ds. ist in seinem 58. Lebensjahre der Arbeiter der Reichsforste...

Rimmt alls wieder hoam...

Lieg himmer a Randl herintert ban Gschloß, wo d' Ybbs so dahertimnt, und streck mi und los...

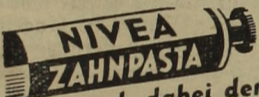
„Soads nit staad, es Ploderln!“ dichkrier eah gaach drein, des is a jo gwen und wird ewi so sein!

Öffentlicher Dank!

Unterzeichnete spricht hiemit den Ärzten des Krankenhauses Waidhofen, insbesondere dem Primarius Obermedizinalrat Dr. Alteneder...

Ybbsitz, am 17. August 1939.

Barbara Streicher Postbeamtenswitwe.



reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend also ein richtiges Zahnpflegemittel...

Hier spricht die Hitler-Jugend

Geleitet von Herbert Hopfer, Waidhofen a. d. Y., Schülerheim.

Zelte, Sonne, Kameraden!

Verklungen sind die Lieber, vorbei die Tage schönster Kameradschaft. Schwer wuchtet wieder der Hammer auf das zu schmiebende Eisen...

Diese Jungen waren im Bannlager des Bannes Amstetten (518) in Grohhollenstein und stehen jetzt wieder im Alltag - in der Arbeit...

und der Weistracher hinter dem Pflug und der Haager am Leisten und alle sind sie aber eine einzige verschworene Kameradschaft...

Adolf-Hitler-Marsch 1939.

Nun marschieren sie schon zwei Wochen, unsere Kameraden, unser Spielmannszug. 200 Kilometer haben sie schon geschafft...

Nürnberg ruft!

37 aus dem Bann Amstetten (518) fahren nach Nürnberg - werden den Führer sehen und damit sich Kraft holen für die kommende Arbeit...

Da steht zum Beispiel ein Landdienstgruppenführer in schwerer Arbeit Tag für Tag in Biberbach bei Seitenstetten. Sein größter Wunsch äußert sich in einem Brief an mich wie folgt: „Ich habe einen unhemmbaren Drang...

Preisüberwachungsstelle

Erzeugerhöchstpreise für inländisches Gemüse und Obst, gültig für Niederdonau ab Montag den 14. August 1939.

Table with 4 columns: Gemüse/Obst, Ohne Einteilung in Güteklassen Rpf, Güteklasse A Rpf, Güteklasse B Rpf, Güteklasse C Rpf. Lists various produce like Freiland-Hauptesalat, Karfiol, Kohlrabi, etc.

Verbraucherhöchstpreise für Frühkartoffeln für die Zeit vom 10. bis 16. August 1939.

Table with 2 columns: Weisse, rote und blaue Sorten, je Kilogramm (11); Runde gelbe Sorten, je Kilogr. (12); Lange gelbe Sorten, je Kilogr. (12)

Die Höchstpreise gelten nur für beste Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden.

Die Verdienstspanne des Großhandels darf bei Obst höchstens 10% und bei Gemüse 12% betragen.

Im Kleinhandel dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden: Kohlgemüse 40%, Blatt-, Stengel-, Frucht- und Wurzelgemüse 35%, Pilze 45%, Obst 30% jeweils auf den Einstandspreis.

Durch die zugelassenen Verdienstspannen sind Schwund und Verderb sowie etwaige Bezirksabgabegeldgebühren abgegolten.

Für den Landeshauptmann: Im Auftrage: Dr. Fund.

RADIO-Apparate sowie deren Reparaturen im Fachgeschäft Franz Karner Waidhofen - Eisenerz

Lunz a. S. (Abschiedsfeiern). Kürzlich gab es ein Abschiedsfeiern einer Gruppe Berliner AdF-Fahrer, die braun gebrannt und von einem äußerst schönen Wetter begünstigt, nun wieder die Rückreise in ihre Heimat antraten. Die Abschiedsfeier, an der sich fast ganz Lunz

Marktberichte

vom 7. bis 16. August 1939.

Rinder.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 16. August

Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

Table with 4 columns: Schlachtwertklasse, A, B, C, D. Rows include Ochsen, Stiere, Kühe, Kalbinnen.

Kälber.

Großmarkthalle Wien vom 7. bis 12. August

Weidner Kälber, inländische RM. 1.20 bis 1.40 je Kilogramm Weidner Kälber, ungarische RM. 1.20 bis 1.40 je Kilogramm

Schweine.

Zentralviehmarkt Wien-St. Marg vom 15. August

Je Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark nach Schlachtwertklassen:

Table with 4 columns: Über 150 kg, von 100 bis 119 1/2 kg, von 135 bis 149 1/2 kg, von 120 bis 134 1/2 kg. Rows include Fette Zuchten, Andere Zuchten, Fleischschneider.

Großmarkthalle Wien vom 7. bis 12. August

Weidner Fleischschweine RM. 1.39 bis 1.44 je Kilogramm Halbe abgezogene 1.48

„Ihr seid die letzten, die helfen können!“

Eine der schwierigsten Rettungstaten der neueren Zeit hat die Mannschaft des Hapagdampfers „Westphalia“ vollbracht. Ich glaube, daß bis dahin noch niemals ein Boot auf hoher See in derartigem Seegang zu Wasser gebracht wurde. Die Rettung der Schiffbrüchigen vom holländischen Dampfer „Alkaid“ hat auch in der Weltpresse ein nachhaltiges Echo gefunden. Die Zahl der Schilderungen geht in die Tausende, in sämtlichen Zeitungen in Amerika wurden die Bilder der Bootsmannschaft und des Kapitäns Graafs veröffentlicht. Ich möchte mich bei dieser Beschreibung an den trockenen Bericht halten, wie er in den „Leitfaden der Seemannschaft“ von Gladis und Schulze-Hinrichs aufgenommen wurde, als musterträchtiges Beispiel einer Hilfeleistung auf See für alle deutschen Seeleute.

Schon die Tage vor dem Unfall der „Alkaid“ wehten schwere SW-Stürme mit grober See. Am 26. Jänner 1929 erreichte der Sturm Stärke elf, am 28. Jänner Stärke zwölf, am 29. Jänner wehte voller Orkan, ein Orkan, der auch dem großen Hapagdampfer „Westphalia“ verschiedene Schäden zufügte, wiewohl diese Schäden natürlich keine Gefahr für das große Schiff bedeuteten.

Am 31. Jänner fing die „Westphalia“ die ersten Notrufe der „Alkaid“ auf.

Auch andere Schiffe hatten die SOS-Rufe der „Alkaid“ gehört und machten sich auf die Suche. Leider war die Positionsangabe des holländischen Schiffes ungenau. Zwei Schiffe gaben die Suche auf. Der furchtbare Orkan mag wohl zum Teil die Ursache gewesen sein, denn es ist keine Kleinigkeit, mit voller Kraft gegen einen Orkan zu dampfen, in dem auch große Schiffe beiseigedreht liegen blieben.

„Ihr seid die letzten, die uns helfen können! Ihr kommt doch?“ funkte die „Alkaid“.

Und die „Westphalia“ besaß einen Funkpeiler. Man konnte genau die Richtung des im Sturm treibenden havarierten Dampfers feststellen und Kurs auf ihn halten.

Die „Alkaid“ wurde gefunden, aber in welchem Zustand? Die Brecher schlugen über das Schiff, die Aufbauten waren eingeschlagen oder von den Sturzseen mitgerissen, das Heck zertrümmert, es gab an den Aufbauten keine Türen. Die Rettungsboote waren ohne Ausnahme zertrümmert worden, auch das Deck war an vielen Stellen zerrissen.

Während der Nacht konnte an ein Aussetzen eines Bootes nicht gedacht werden. Es war ein Glück, daß der Orkan gegen Morgen etwas abflaute, trotzdem betrug die Stärke des Sturmes noch zwischen acht und neun. Die See war sehr schwer.

Kapitän Graafs brachte die „Westphalia“ dicht an die Luvseite der sinkenden „Alkaid“. Der große Hapag-Dampfer wirkte dadurch wie ein Wellenbrecher. In einem günstigen Augenblick wurde das Boot der „Westphalia“, das mit Freiwilligen unter der Führung des zweiten Offiziers Rettberg bemannt war, zu Wasser gelassen. Kapitän Graafs blieb solange im Luv der „Alkaid“, bis die Gefahr eines Zusammenstoßes ihn zwang, seinen Dampfer nach achtern von der „Alkaid“ wegzulaufen zu lassen. Er hatte immerhin solange das Abbergen der Schiffbrüchigen gedeckt, bis diese im Boot aufgenommen waren.

Die „Westphalia“ dampfte nun dem treibenden Boot nach und nahm es wieder in den Schutz seiner hohen Bordwand. Während der ganzen Zeit wurde reichlich Öl ausgegossen. Die Befahrung des Bootes und die von der „Alkaid“ Geretteten wurden mit Wurfseilen an Bord gezogen. Eine Bergung des Bootes war in dieser See nicht möglich.

beteiligte, war nicht nur ein Verbrüderungsfeiern zwischen Nord und Süd, sondern ein Beweis für die Größe und Richtigkeit der Idee, die der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zugrunde liegt. Jetzt sind bereits wieder 100 Berliner AdF-Fahrer eingetroffen, um in der nachdenklichen Ruhe dieser Landschaft Erholung zu finden und neue Kräfte zu sammeln.

(Steigender Fremdenverkehr.) Daß der Fremdenverkehr in unserem Gau ein ansteigender ist, ist eine Tatsache, die heute jeder weiß und als Kenner der landschaftlichen Schönheit unseres Gaues als selbstverständlich empfindet. In welcher rapidem Aufstieg sich aber unser Fremdenverkehrswesen befindet, wird am besten durch Zahlen dargetan. Lunz hatte im Juli 1938 1.696 Fremde und 13.896 Übernachtungen, dagegen im Juli 1939 2.291 Fremde und 20.047 Übernachtungen. Ein Beweis dafür, daß der Ort wirtschaftlich einer großen Zukunft entgegengeht.

* Meyer. (Einbruch.) In der Tabaktrafik der Frau M. Rogh im unteren Markt wurde in der Nacht auf Freitag ein Einbruch verübt und Rauchmaterial in beträchtlicher Menge entwendet. Es ist dies der zweite Fall, daß dort eingebrochen wurde.

Amstettner örtliche Nachrichten

— Betriebsappell. Kreisleiter Neumayer sprach am 9. ds. anlässlich eines Betriebsappells zu den beim Heeresbau beschäftigten Gefolgschaftsmitgliedern. Nachdem Heeresbauleiter Soremben den Appell eröffnet hatte, schilderte der Kreisleiter in längeren Ausführungen den Verfall der Wirtschaft und damit auch den

Unter dem Jubel Zehntausender lief die „Westphalia“ in Neunorf ein.

Fast ganz unbekannt ist die großartige und gefährliche Rettung der Mannschaft der finnischen Bark „Carmen“, die am 2. September 1934 durch Kapitän Schröder vom Dampfer „Ursula Siemers“ ausgeführt wurde.

Die „Ursula Siemers“ befand sich mit einer Ladung Eisenerz auf der Reise von Uleua nach Rotterdam. Das Wetter war recht ungünstig. Am Nachmittag des 1. September 1934 hatte der Sturm bereits die Stärke neun bis zehn erreicht. In der Nacht ging der Sturm nach Südwest und stieg auf Stärke elf, durchsetzt mit orkanartigen Böen. Die Sturzseen liefen von vorne bis zum Heck über das Schiff, bei voll arbeitenden Maschinen machte die „Ursula Siemers“ nur noch wenig Fahrt.

Am Morgen des 2. September sichtete man eine Bark mit Notflagge. Kapitän Schröder ließ näher herandampfen, es wehte das Signal: „Ich benötige Hilfe!“ Die Bark hieß „Carmen“ und hatte starke Schlagseite. Die Decksladung war bereits verlorengegangen, rings um das sinkende Schiff trieben Planen und Bretter.

Drüben ging nun das Signal F hoch, was soviel heißt wie: „Bin havariert!“

Auf verschiedene Anfragen seitens der „Ursula Siemers“ kam keine Antwort. Drüben stand der Raum für die Signalflaggen bereits unter Wasser. Sie konnten nur mehr „ja“ signalisieren, als die „Ursula Siemers“ fragte, ob sie ein Boot schicken solle.

Sofort wurde auf dem deutschen Dampfer das Rettungsboot in die Talsen geholt und außenbord geschwungen. Sämtliche Leute wollten sich für die Rettungsfahrt melden. Die Auserwählten mußten die Schwimmwesten umlegen.

Nachdem aus dem Vorschiff des Dampfers Öl zur Beruhigung der See gegossen worden war, ließ Kapitän Schröder das Boot wegschieben. Der Dampfer trieb aber in der schweren See und drohte, das Boot unter die Bordwand zu drücken. Nach hängen Minuten kam das Boot frei.

Die Mannschaft der finnischen Bark befand sich auf dem Achterschiff zusammengedrängt. Wegen der über Bord hängenden Teile der Takelage war es lebensgefährlich, näher an das sinkende Schiff heranzurudern. Die Verbindung zwischen Schiff und Boot wurde dadurch hergestellt, daß die Finnen zwei an Rettungsringen befestigte Tauen nach Lee treiben ließen.

In diesem Augenblick legte eine gewaltige Sturzsee wieder einen Teil der Decksladung fort. Das Holz trieb zwischen der Bark und dem deutschen Rettungsboot. Dieser Augenblick war günstig zur Rettung der Finnen. Er war aber auch für das Boot gefährlich, denn jede Sekunde konnte es von den auf und nieder stoßenden Stämmen und Brettern zertrümmert werden.

„Springt! Springt!“ riefen die Deutschen. Die Finnen kletterten über die Holzstämme und sprangen in das Boot.

Das Abbergen der Leute hatte kaum eine Minute gedauert. Zuletzt sprang der Kapitän in das Boot und der Schiffshund. Keine Sekunde zu früh legte das Boot von diesem Treibholz ab. Ein ungeheurer Brecher hob die Balken meterhoch in die Höhe und ließ sie nach allen Seiten herabstürzen.

Inzwischen hatte Kapitän Schröder seinen Dampfer in Lee der Bark gebracht. Mit dem Sturm und der See kam das Boot in einer halben Stunde an die Luvseite der „Ursula Siemers“. Das Boot wurde mit dem Steven senkrecht zur Bordwand gehalten, bis sämtliche Geretteten und die Befahrung des Bootes die Bordenreling überklettert hatten. Es war günstig, daß die „Ursula Siemers“ tief beladen im Wasser lag. Das Boot wurde ins Schlepptau genommen.

Niedergang des Baugewerbes in der Systemzeit. Dem stellte er die ungeahnte Entwicklung im nationalsozialistischen Staate gegenüber, dessen Bauvorhaben gigantisch zu nennen sind. Als größte Leistung des deutschen Arbeiters stehe nun der Westwall, der Garant unserer Sicherheit, vom deutschen Arbeiter für den deutschen Soldaten geschaffen. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Betriebsappell.

— Selbstmord. In einem Anfall geistiger Amnachtung verübte die im Hause Adolf-Hitler-Platz 9 wohnhafte Frau Anna Korisek Selbstmord. Sie wurde auf dem Dachboden erhängt aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Sie hatte schon mehrmals die Absicht geäußert, sich das Leben zu nehmen, weil sie ihre Krankheit für unheilbar hielt.

— Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Lastauto. Am 14. August gegen 18 Uhr fuhr Anton Scherhuber mit seinem Motorrad, auf dessen Rückstuh der Hilfsarbeiter Anton Ligner saß, von Blindenmarkt nach Amstetten. Bei der Kreuzung Wienenstraße—Wagmeisterstraße stieß er mit dem Lastauto der Bauunternehmung Hartl zusammen. Beide Motorradfahrer erlitten schwerverletzte Wunden am Kopf und wurden nach Anlegung eines Notverbandes von der Rettungsabteilung in das Krankenhaus gebracht.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung

St. Peter i. d. Au. (Vom Standesamt.) Folgende zwei Brautpaare wurden am hiesigen Standesamt getraut: Samstag den 12. ds. Lambert Felinet, Angestellter der Steyr-Daimler-Puch-AG, mit Marie Strasser-Kirchwegger, Hausgehilfin, Markt St. Peter 21. Am Sonntag den 13. ds. Alfred Sal-

Es erübrigt sich zu melden, daß für die Geretteten in bester Weise gesorgt wurde. Seit zwei Tagen und Nächten hatten die Leute nichts mehr zu sich genommen und waren völlig ermattet. Einen Tag und zwei Nächte hatten sie an den Pumpen gestanden. Kapitän Schröder hat für diese Tat die große goldene Medaille der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ bekommen. Der zweite Offizier Julius Ibsen, der das Boot steuerte, erhielt die kleine goldene Medaille.

Und nun möchte ich zum Abschluß jener deutschen Männer gedenken, welche die größte Heldentat vollbracht hatten, die man von einem Mann verlangen kann: Aufopferung des eigenen Lebens von vornherein, um andere Menschen vor Panik und damit vor Vernichtung zu bewahren.

Eine Gedenktafel in der öffentlichen Bibliothek zu Southampton übermitteln das Andenken dieser Männer der Nachwelt. Nirgends werden die Namen dieser Männer genannt, leider aber auch nicht die Tatsache, daß sie Deutsche waren. Auch bei uns ist diese Tatsache vielen unbekannt und ich berufe mich hier auf das Zeugnis des dritten Offiziers des Riesendampfers „Titanic“ (selbst ein Deutscher), Kapitän Dittmar Pittmann, der ebenfalls bestätigt, daß die Musiker der „Titanic“ Deutsche waren.

Kapitän Pittmann hat bis zur letzten Minute auf dem Bootsdeck der sinkenden „Titanic“ für Ordnung gesorgt und die Einbootung der Fahrgäste geleitet. Er hat noch wenige Stunden vor der Katastrophe den Kapitän der „Titanic“ darauf aufmerksam gemacht, daß man sich seiner Meinung nach Eisbergen näherte. Es ist ja allgemein bekannt, daß der Kapitän der „Titanic“ aus Angst vor dem an Bord anwesenden Generaldirektor der Linie nicht die Geschwindigkeit herabzusetzen wagte.

Das Unglück war nun einmal geschehen. Die Offiziere wußten, daß nur die Hälfte der Passagiere Platz in den Booten bekommen konnten. Die Panik war unvermeidlich.

„Spielt heitere Weisen!“ befahl man den Musikern. Die Musiker waren Seeleute. In langen Jahren auf der See erfahren genug, um zu wissen, was sich jetzt abspielen würde. Für sie war kein Platz in den Booten. Jeder von ihnen wußte: Du kehrt nicht mehr heim zu den Deinen. Du wirst deine Kinder nicht mehr sehen, deine Frau, deine Eltern.

Und sie standen an Deck und spielten heitere Weisen. Lange Zeit ließen sich die Fahrgäste dadurch täuschen. Sie hielten Ordnung und folgten den Offizieren. Wenn man Musik macht, konnte es nicht so schlimm stehen. Erst, als das letzte Boot abgestoßen war, sah die übrig gebliebene Menge an Deck des sinkenden Schiffes, daß sie zum Tode verurteilt war. Und jetzt begannen die deutschen Musiker der „Titanic“ den Choral zu spielen. Schon legte sich das Schiff vorne über, begann immer rascher zu sinken. In diesen Sekunden noch an die Arbeit zu denken, an Viertel- und Achtelnoten, an Pausen, Einsatz und Takt, das konnten nur Männer tun für die es im Leben und im Sterben nur eines gab: Tu deine Pflicht und nichts als deine Pflicht!

Der letzte Choral war nicht, wie vielfach berichtet wurde: „Näher, mein Gott, zu dir!“, sondern der Choral der anglikanischen Kirche „Herbst“. Hunderte Menschen hat die Haltung dieser Musiker den letzten Todeskampf erleichtert, die letzten Minuten des Leben zu Minuten innerer Einkehr verwandelt.

Wir können diesen toten Helden keine schöner Ehrung bieten, als in alle Welt verbreiten: Die Musiker der „Titanic“ waren Deutsche!

Wochenschau aus aller Welt

Dem Erbauer des Reichssportfeldes Professor Werner March (Berlin) wurde der Bau eines großen Stadions in Belgrad übertragen. Dieses wird am Fuße der Belgrader Festung Kalemegdan errichtet.

Drei Mann des Berchtesgadener Bataillons des Gebirgsjägerregimentes 100 haben in triegsmäßiger Ausrüstung, darunter ein schwerer Granatwerfer samt Munition, einen Aufstieg durch die Göl-Weiswand unternommen. Das ungewöhnlich schlechte Wetter mit Nebel und Regengüssen machte die Wand fast unüberwindlich und die Soldaten waren gezwungen, dreimal in der Wand zu bivouakieren.

Das Luftschiff „Z. 130 Graf Zeppelin“ unternahm am 13. ds. eine Fahrt nach dem Sudetenland und landete unter dem Zübel von 100.000 Zuschauern auf dem Flugplatz von Eger. Das Luftschiff kehrte am gleichen Tag wieder nach Frankfurt a. M. zurück.

Beim Jubiläumssportfest in Frankfurt a. M. stellte der deutsche Meisterläufer Rudolf Harbig einen neuen Weltrekord auf. Er siegte im Lauf über die 400-Meter-Strecke vor dem italienischen Meisterläufer Mario Lanzi in der Weltbestzeit von 46 Sekunden.

Kürzlich wurde auf dem Hochschwab in der Nähe des Aufstieges über das „Ghakte“ die völlig verweste Leiche eines Mannes gefunden, welcher als der seit dem 5. August 1938 abgängige Otto Müller aus Wien erkannt wurde. Der Bergwanderer dürfte in einem Schneesturm erfroren sein.

Bei Grattorn fuhr der in Stattegg wohnhafte Motorradfahrer Josef Egger in einer Kurve mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er einen offenen Bruch des linken Oberarmes erlitt. Der zerplatzte Knochen drang vier Zentimeter tief in den Baum ein und man mußte ihn aus dem Holz heraus schneiden, um den Schwerverletzten aus seiner gräßlichen Lage zu befreien.

Auf eigenartige Weise kam ein 69jähriger Mann aus Warzow bei Grevesmühlen ums Leben. Er geriet beim Baden in ein Gewirr von Wasserpflanzen, in das er sich so sehr verstrickte, daß er ertrank. Der Greis hatte kurz vorher einen 12jährigen Schüler, der ihm zu Hilfe kommen wollte, abgewiesen, um das Leben des Jungen nicht in Gefahr zu bringen.

In Polen hat der Kleingeldmangel geradezu groteske Formen angenommen. In Gdingen werden unter der Hand für 100 Zloty in Silber 125 Zloty in Banknoten geboten. Die Geschäfte helfen sich mit eigenen Gutschein. Mehrere Personen wurden wegen Sammelns von Kleingeld verhaftet.

Daß der jüdische Geschäftsreisende Herschel aus Warschau gleichzeitig mit zwei Frauen verheiratet war, davon hatte niemand eine Ahnung. Eine Woche verbrachte der Jude bei Rosalia in Warschau, die andere bei Malwine in Krakau, ohne daß beide Frauen voneinander etwas wußten. Eines Tages mußte der zweifache Ehemann nach Przemysl verreisen und teilte dies seinen beiden Ehefrauen brieflich mit. Dabei hatte er aber das Bed, daß er die Briefumschläge verwechselte. Die Folge war, daß die beiden Frauen schnurstracks nach Przemysl fuhren, wo sie zur gleichen Zeit bei Herschel eintrafen. Wenige Minuten später lag der Jude, um Hilfe schreiend, auf dem Boden, während die beiden betrogenen Frauen mit ihren Schirmen auf ihn losdrohten. Herschel wurde derart zugerichtet, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Im südlichen Teil der Dobrudscha wurden von rumänischen Archäologen die Reste der römischen Stadt Abrutis entdeckt. Bisher wurden 32 Türme der Stadtbefestigung freigelegt. Die zahlreichen Münzen, die man unter den Trümmern fand, stammen aus der Zeit von 100 bis 500 n. Chr.

Im Bahnhof von Pietraia an der Strecke Butarest-Temeschburg entgleiste am 13. ds. ein Personenzug. Das Eisenbahnunglück, welches auf falsche Weichenstellung zurückgeführt wird, forderte 13 Tote und 35 Verletzte.

Vor kurzem erwachte im Fischerort Bujuk am Bosphorus ein 75jähriger Mann, der auf Grund eines vom Arzt ausgestellten Totenscheines an Herzschlag gestorben war, wieder zum Leben. Nachdem der Alte einige Tage im Krankenhaus zugebracht

hatte, suchte er den Arzt auf und machte ihm wegen des von ihm ausgestellten Totenscheines heftige Vorwürfe. Im Verlauf des heftigen Wortwechsels schlug der alte Mann mit einem Stock auf den Arzt los und zertrümmerte ihm den Schädel. Der Mörder wurde verhaftet.

In einem Krankenhaus von Saloniki erschien kürzlich eine Bäuerin und klagte über heftige Schmerzen im Unterleib. Sie erzählte, daß sie sich vor sechs Jahren einer Blasenoperation unterziehen mußte und seitdem an Schmerzen litt, die in der letzten Zeit unerträglich wurden. Bei einer Röntgenaufnahme stellte man fest, daß die Bäuerin in der Bauchhöhle eine 15 Zentimeter lange Sphäre trug, die offenbar von den Ärzten bei der ersten Operation vergessen worden war.

Der Generaldirektor der landwirtschaftlichen Genossenschaft von Komorn, Papanek, wurde kürzlich wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Auf dem Wege von einem Verhör zurück ins Gefängnis verschwand sowohl Papanek wie auch der Gefängniswächter. Gegen beide wurde ein Haftbefehl erlassen.

Auf der großen Pußta von Bugac ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Eine Schar von Bremsen überfiel eine Pferdeherde und peinigete die Tiere derart, daß sie in fürchterlichem Durcheinander über die Pußta jagten. Ein Pferdehirt suchte die Tiere zu beruhigen, wurde aber überrennt und buchstäblich zertrampelt.

In der Bucht von Grabovo an der Adria fingen Fischer einen 500 Kilogramm schweren Hai. Im Magen des 3 1/2 Meter langen Fisches fand man einen 50 Kilogramm schweren Delfin. In der spanischen Provinz Cáceres wurden Goldvorkommen entdeckt. Einige Kilogramm fast reinen Goldes konnten bereits gewonnen werden.

Das spanische Zentralarchiv, welches in einem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Gebäude in Alcalá de Henares untergebracht war, wurde durch einen Brand zerstört. Zahlreiche kostbare Dokumente und eine wertvolle Sammlung von Autographen der spanischen Könige gingen bei diesem Brande zugrunde.

In Perpignan (Frankreich) wurde bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung ein überaus wertvolles Gemälde gefunden, und zwar handelt es sich um das Bild „Die Dornenkrone“ von Murillo. Der Besitzer gab an, daß er das Gemälde, welches während des Krieges in Spanien gestohlen worden war, von einem Kunsthändler gekauft habe. Der Kunsthändler und der Besitzer wurden verhaftet.

Das berühmte Gemälde Watteaus „L'Indifférent“ („Der Gleichgültige“), das vor einiger Zeit aus dem Pariser Louvre verschwand, ist nun wieder aufgetaucht. Am 14. ds. erschien im Pariser Justizpalast in Begleitung eines Advokaten der russische Maler Serge Bogoulawitsch und brachte das Bild zurück. Er gab an, daß er über das Bild ein Buch schreiben will, in welchem die Fehler der im Louvre tätigen Restauratoren aufgezeigt werden, die durch ihre Arbeit angeblich den Wert der Bilder vermindern. Die Gerichtsbehörden erklärten, daß Bogoulawitsch leicht geistesgestört sei. Interessant ist, daß der Maler etwa 100 Meter entfernt vom Louvre wohnt, wogegen die Polizei den Dieb vor kurzem noch in den Balkanländern suchte.

Ein Arbeiter aus Eymouth (England) hatte vor kurzem ein böses Abenteuer zu bestehen. Als er in einem Tresorraum arbeitete, fiel die Tür zu und der Arbeiter saß in dem Panzerraum gefangen. Es dauerte einen Tag und eine Nacht, bis die Schlüssel herbeigeschafft wurden und der Gefangene befreit werden konnte.

Auf einer Brücke über den Humboldt-Fluß in den Vereinigten Staaten entgleiten neun Wagen eines Luxuszuges. 16 Reisende wurden getötet, mehr als 30 verletzt und mehrere werden noch vermisst. Der Lokomotivführer, der kurz vor der Brücke eine verdächtige Stelle bemerkt hatte, eilte dorthin zurück und stellte fest, daß aus dem Geleise ein Gäßchen entfernt worden war, wodurch die Geleise auseinandergerückt wurden.

In Pennsborough (Virginia, USA.) heiratete vor 2 1/2 Jahren die damals 11jährige Smal und gebar im Alter von 12 Jahren ihr erstes Kind. Jetzt hat die junge Mutter einem zweiten Kind das Leben geschenkt.

Vor 10 Jahren erlitt der Neuyorker Konzert- und Opernsänger Bernardo Landino beim Einsturz eines Saales, in wel-

chem er gerade ein Konzert gab, einen schweren Nervenschlag, der zu seiner vollkommenen geistigen Umnachtung führte. Nachdem Landino volle 10 Jahre in einer Nervenheilanstalt zugebracht hatte, erhielt er kürzlich überraschender Weise seine vollen geistigen und stimmlichen Fähigkeiten zurück. Sofort wurde der Geheilte mit einem Berg von Angeboten für Konzerte überschüttet und Tausende von Autogrammjägern belagern ständig seine Wohnung. Die nächsten zehn Konzerte Landinos sind bereits ausverkauft.

Bei der Landung im Flughafen von Rio de Janeiro geriet ein Flugzeug der Panamerican Airways in Brand. Von den 16 Insassen kamen 14 ums Leben. Die beiden Überlebenden erlitten schwere Verletzungen. Unter den Toten befinden sich der amerikanische Finanzmann James Harwey und Professor Yale, ein persönlicher Freund Roosevelts.

Die Nachricht, daß ein Tankerschiff brennend auf dem Atlantik treibe, setzte in der vergangenen Woche die Welt in Aufrregung. Es hieß, daß das Schiff, welches angeblich für eine „ausländische Macht geheime Utransporte“ durchführe, „torpediert“ worden sei. Auf Grund der ersten SOS-Rufe und Positionsangaben des „in Brand geckohtenen Schiffes“ änderten verschiedene Dampfer ihren Kurs und eilten mit Volldampf nach dem Unglücksort. Auch die USA-Kriegsmarine interessierte sich eingehend für das geheimnisvolle Schiff und setzte 20 Seeflieger in den Rettungsdienst ein. Als man an die Unfallstelle kam, mußte man feststellen, daß die SOS-Rufe zwar andauerten, aber von dem brennenden Schiff weit und breit nichts zu sehen war. Erst als die Meldungen immer phantastischer lauteten, mußte man annehmen, daß die Öffentlichkeit von einem amerikanischen Amateurjunker genarrt worden war.

FÜR DEN LESERISCH

„Gute Reife!“ Das ist das Letzte, was ihnen die Daheimbleibenden Abschied nehmend freundlich lächelnd zuzufen, wenn sich der Wagen in Bewegung setzt, der sie in die goldene Freiheit entführt. Sie reifen gut, sie unterhalten sich bestens, wenn die fliegenden Blätter sie begleiten, die altherühmte Mündner Zeitschrift für Humor und Kunst. Die „fliegenden“ sind immer ein Hort lebenswürdiger Unterhaltung, dem von je die besten Zeichner und Autoren Stift und Feder liehen. Deshalb nochmals: Gute Reife — mit den fliegenden Blättern!

HEITERE ECKE

Peter war mit seinem Vater im Kino und sah in einem Film, wie sich Indianer mit Farben bemalten. Auf dem Nachhauseweg hatte Peter viel zu fragen, und der Vater erklärte, daß die Indianer diese Bemalung vornehmen, wenn sie sich auf den Kriegspfad begeben, um Feinde zu erschlagen. Am nächsten Tag sieht Peter, wie Mutti sich vor dem Toilettepiegel schön macht. Er stürzt zum Vater und schreit: „Papi, komm schnell! Mutti geht auf den Kriegspfad!“

Herr Angelmeier war auf ein paar Tage fischen gegangen, wiewohl seine Frau Familienzuwachs erwartete. Aber er dachte, das sei noch nicht so eilig, und er ging eben fischen. Eines Tages fing er einen abnorm großen Fisch. In seiner Freude telegraphierte er an seine Frau: „Habe einen. Wiegt sieben Pfund. Ein Prachtstück!“ Und prompt erhielt Herr Angelmeier ein Telegramm von seiner Frau: „Habe auch einen. Wiegt neun Pfund. Kein Prachtstück, sieht dir gleich!“

Aus einem Rapport: „Trompeter Meier erhielt eine neue Soße, weil er in der alten unmöglich weiter blasen kann!“ In das Gasthaus „zur Hühnerluppe“ kommt ein Gast und bestellt ein Schnitzel. Der Kellner, der es bringt, hält es beim Tragen mit dem Daumen auf dem Teller fest. Der Gast sieht dies und schreit: „Nehmen Sie sofort den Daumen weg, Sie...!“ Sagt der Kellner: „So freuli, daß ma's no amol obi fällt!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Junges Mädchen nicht unter 16 Jahren, als Hilfskraft für Geschäft gegen gute Bezahlung gesucht. Nur schriftliche Angebote unter Nr. 402 an die Verw. d. Bl. 402

Verlässliche Frau sucht Posten als Helferin in Geschäft. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 403

Junges Ehepaar sucht ehestens möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Anschrift in der Verw. d. Bl. 401

Bedienerin tüchtig in allen Hausarbeiten, womöglich mit Kochkenntnissen, zu Ehepaar gesucht. Gute Nachfrage Bedingung. Anschrift in der Verw. d. Bl. 404

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Werbet für unser Blatt!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2. Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen. Ihr Geldinstitut!

Altdeutsches Speise- und Schlafzimmer. Roßhaarmatratzen und verschiebener Hausrat abzugeben. Zell a. Y., Monjesstraße 1. Besichtigung nur von 16 bis 18 Uhr.

Goldschmied SINGER. Schmuck, Optikwaren, Alpina-Uhren. Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

Elektrizität für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie Elektrizitätswerke Waidhofen a. d. Ybbs

Dankfagung. Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an dem unerwarteten Ableben unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau Zäzilia Berger Private in Böhlerwerk sagen wir hiemit herzlichen Dank. Insbesondere danken wir allen Bekannten, die unserer lieben Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben. Für die schönen Kranz- und Blumenspenden danken wir ebenso herzlichst. Familien Berger und Sakinger. Böhlerwerk, im August 1939.

Warnung. Ich warne hiemit jedermann, meiner gewesenen Frau Marie Hirn, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz Nr. 4, früher Wienerstraße 6a wohnhaft, Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Ignaz Hirn 398 Trofaiach in Steiermark. Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

Herzlichen Dank. sagen wir auf diesem Wege allen, die uns in den Tagen schwersten Leides ihre Anteilnahme bekundeten. Besonders danken wir allen lieben Freunden und Bekannten sowie der Vertretung der Forstdirektion Waidhofen a. d. Y., der Forstverwaltung Langau und der Säge- und Holzindustrie Waidhofen a. d. Ybbs, der HZ, und dem BDM für die Teilnahme am Begräbnis unseres unvergesslichen Freimuth. Innigst danken wir auch für die schönen Kranz- und Blumenspenden. Eustachius und Boldi Kupfer. Waidhofen a. d. Ybbs, im August 1939.